Malaeska.

Eine Erzählung

von

Mrs. Ann S. Stephens.

Verfasserin von „Julie Warren," „das alte Familienhaus," „Verlorene Juwelen," „Zana" ꝛc.

Deutsch

von

August Kretzschmar.

Lindauer'sche Lehrbibliothek Leipzig

Leipzig,

Verlag von Ch. E. Kollmann.

1866.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Malaeska.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Der Scalp.

Der Reisende, welcher, den Hudson stromaufwärts fahrend, in Catskill Halt gemacht hat, erinnert sich ohne Zweifel einer kleinen Bucht, wie die eine Seite des Dorfes bespült, eben so wie eines massiven steinernen Gebäudes, welches in geringer Entfernung vom Wasser auf dem höchsten Puncte einer grünwogenden Prairie steht, die von einem kleinen Bache begrenzt wird, welcher sich in den majestätischen großen Fluß ergießt.

Diese Farm ist der einzige Gegenstand, dessen düstere Farbe gegen das üppige Grün der Landschaft auf dieser Seite absticht, und die Ruhe, welche hier herrscht, bildet einen angenehmen Gegensatz zu dem lärmenden Treiben des kleinen Dorfes, welches auf dem andern Gestade der Bucht erbaut ist.

Es sind mehre Gründe vorhanden, aus welchen die Aufmerksamkeit sich vorzugsweise jenem Hause zuwendet.

Abgesehen davon, daß seine Lage eine der reizend-

Digitized by Google

sten ist, welche man den ganzen Fluß entlang findet, so hat sein behagliches Ansehen auch keine Aehnlichkeit mit den großartigen Colonnadenhäusern einerseits oder mit den elenden plumpen Hütten andererseits, welche an den Ufern des Hudson den Blicken des Reisenden überall begegnen.

Man athmet in der nächsten Umgebung des Hauses keinen Blumenduft und die Cultur des Bodens ist nur wenig darauf berechnet, dem Auge angenehme Abwechselung zu bieten; die Fruchtbäume wachsen hier aber in großer Menge; ein ungeheuer großer Obstgarten breitet im Sonnenscheine den Schmuck seines Laubwerks aus und frischer Rasen bedeckt den Boden von der Eingangsthür bis zu dem Bache.

Das Innere der Farm hat einen Anstrich von Behaglichkeit, welcher dem, was die Außenseite verheißt, vollkommen entspricht.

Die Hausgeräthschaften sind mit den Bewohnern des Hauses alt geworden. Früher einmal waren sie schön und gegenwärtig besitzen sie den seltsamen Vorzug, mit den Personen, welche sich ihrer bedienen, gut zusammen zu passen. Alles im Hause steht in Uebereinstimmung mit dem Character und den Gewohnheiten des Herrn.

Dieser ist ein reicher Farmer von altem Schrot und Korn — schlau, scharfsinnig und klug — einer jener Menschen, welche ein junges Herz selbst dann noch zu bewahren wissen, wenn das Alter ihr Blut erkalten und ihr Haar ergrauen läßt.

Digitized by Google

Der Farmer zählt schon über sechszig Jahre, seine Kleidung aber und seine Bewegungen lassen auf höchstens fünfzig schließen.

Im Winter labt er sich, vor einem großen Feuer sitzend, an einer guten Frucht, die er mit schäumenden Aepfelwein benetzt; im Sommer macht es ihm Vergnügen, auf der vor der Farm sich weit hinstreckenden Wiese eine schöne Heerde Kühe weiden zu sehen.

Das Gefühl der Gastfreundschaft herrscht in seinem Herzen noch eben so lebendig, wie zur Zeit seiner Jugend, und er ist mit einem Worte ein Musterbild jener republicanischen Farmer des vorigen Jahrhunderts, welche sich glücklich schätzen, das Haus zu bewohnen, welches ihr Vater erbaut, und ihre alten Tage unter dem Dache zu verleben, welches ihre Kindheit schirmte.

Während der Zeit, welche wir im Laufe des vorigen Jahres in der Nähe dieser Farm verweilten, war es für uns ein großes Vergnügen, unsere Abende bei dem alten Farmer zuzubringen.

Wir hörten ihn gern Indianersagen und Revolutionsgeschichten erzählen. Mit gleichem Interesse vernahmen wir sein Urtheil über die Gegenwart und unterbrachen ihn von Zeit zu Zeit, um die Arbeit zu bewundern, womit seine vortreffliche Gattin sich beschäftigte, oder um die Liebenswürdigkeit eines reizenden kleinen Mädchens zu rühmen, welches sich auf seine Knie stützte und mit den silbernen Schnallen seiner Schuhe spielte.

Digitized by Google

Dieser rüstige und hochgewachsene Mann und dieses sanfte Kind gewährten, wenn die Gruppe, die sie bildeten, von der Flamme des Heerdes beleuchtet ward, ein allerliebstes Gemälde des mit der Kindheit spielenden Alters. Es glich in jeder Beziehung einem jener Meisterwerke der niederländischen Schule, welche hinter uns in ihren Goldrahmen an der Wand hingen und nebst der auf dem Tische liegenden flämischen Bibel mit ihren messingenen Schließhaken das kostbarste Erbtheil ausmachten, welches auf den alten Farmer von seinem Vater übergegangen war.

Dieses Gemälde war in der That ein bezauberndes; eben so gern aber, als wir dasselbe betrachteten, hörten wir auch die Sagen und Geschichten, welche der Farmer erzählte. Wenn die, welche ich hier mittheile, nicht genau in denselben Ausdrücken wiedergegeben ist, deren der Farmer sich bediente, so wird der Leser doch nicht verfehlen, in Malaeska die schöne junge Indianerin zu erkennen, von welcher der alte Farmer uns erzählte.

Zur Zeit unserer Geschichte, war das prachtvolle Land, welches sich vom Fuße des sogenannten Blauen Gebirges bis zum Hudson erstreckt, weiter nichts, als eine ungeheure Einöde.

Der stattliche Fluß rauschte in einem Schweigen entlang, welches etwas Feierliches hatte, beschattet von Bäumen, welche dem Sturm mehrer Jahrhunderte widerstanden hatten.

Nichts störte die Ruhe seiner Fluthen, als höchstens

Digitized by Google

zuweilen das Geräusch, welches der Kiel eines ihn durchschneidenden leichten Indianercanoes machte.

Der dunkelfarbige Wall des Gebirges — ragte gen Himmel empor, wie noch heutigen Tages; sein Anblick aber ward durch die fast undurchdringlichen Dickichte, welche seinen Fuß umgaben, noch düsterer gemacht. Jenes Meer von Laubwerk, welches von Weitem aussah, wie ein Nebel, schien den Eingang zu einer Welt der Nacht und Finsterniß zu bilden.

Von diesem ganzen Landstrich, dessen Erzeugnisse gegenwärtig Tausende von Menschen ernähren, war damals nur ein kleiner Winkel angebaut, welcher dem Wanderer wie eine Oase in der Mitte der Wüste entgegenlächelte.

Eine Schaar kühner Ansiedler hatte nämlich einige hundert Acker Boden urbar gemacht und eine gewisse Anzahl plumper einfacher Hütten erhob sich im Herzen des schmalen Thales, wo man gegenwärtig das Dorf Catskill sieht.

Obschon in der Nähe eines Indianerstammes, waren die Colonisten in ihren bescheidenen Arbeiten doch niemals beunruhigt worden. Sie dehnten ihre Bodencultur um das Dorf herum immer weiter aus und ernährten sich und ihre Familien von dem Wildpret, welches in dem Gebirge in Fülle vorhanden war.

Mit den Indianern kamen sie nur selten in Berührung und bis jetzt hatte weder von der einen noch von der andern Seite irgend ein Act der Feind-

Digitized by Google

seligkeit den Frieden zwischen den Ansiedlern und den Wilden gestört.

Es war im Monat Mai, ein Jahr nach der Niederlassung der Weißen an diesem Orte, als eines Tages sechs oder acht der Muthigsten sich auf den Weg nach dem Walde machten, um auf die Jagd zu gehen. Man hatte bei Anbruch des Tages am Saume des Waldes einen Bären bemerkt, und während die Meisten sich zur Verfolgung eines weniger furchtbaren Wildes aufmachten, folgten drei der Entschlossensten der Spur des grimmigen Thieres, welches den Weg nach dem Gebirge genommen hatte.

Der Anführer dieser drei Jäger war ein Engländer von ungefähr vierzig Jahren. Er trug einen weiten Rock von grobem blauen Tuche, seine Kamaschen waren bis an das Knie herauf zugeknöpft und sein Hut, von ziemlich origineller Form, war sehr abgetragen. Seine Jagdausrüstung verrieth die ganz besondere Sorgfalt, womit seine Landsleute darauf zu sehen pflegen, daß es ihnen an Nichts fehle, wenn sie sich zu dergleichen Expeditionen aufmachen.

Die beiden anderen Jäger waren weit jünger, als der erste. Ihre Kleider bestanden ebenfalls aus grobem Stoff und sie trugen außerdem eine Art Ueberwurf von Wergleinwand.

Beide junge Männer waren schön, aber dabei besaßen ihre Gesichter jedes ein anderes Gepräge.

Der Character des Einen zeigte sich in seiner Hei-

Digitized by Google

terkeit und in der Leichtigkeit seines Ganges. Er folgte dem Engländer dicht auf dem Fuße, indem er mit der Mündung seiner Jagdbüchse das Gesträuch auf die Seite bog, und beobachtete mit lebendigem Auge die abgebrochenen Zweige und die niedergetretenen Blätter, welche die Fährte des verfolgten Thieres bezeichneten.

Sein Costüm hatte gewissermaßen Etwas kriegerisches; seine Fuchsmütze hing nachlässig seitwärts von seinem schönen Kopfe herab und ließ in der Nähe des linken Ohres schwarzes kurzes Haar hervorlugen, und sein vorn offenstehender Rock ließ einem Hals, auf welchen Apollo stolz gewesen wäre, freie Bewegung. Er war ein Jäger von Profession, welcher nur zufällig in der Colonie Halt gemacht hatte, denn er brachte sonst ganze Wochen in den Wäldern zu und verschaffte sich alle möglichen Arten von Pelzwerk, entweder durch sich selbst oder durch Vermittelung der am Fuße des Gebirges lagernden Indianer.

Der Zweite hatte ein weniger lebhaftes Auge und auch seine ganze Haltung war weniger leicht und ungezwungen. Seine hohe, ernste, durch Sonne und Luft gebräunte Stirn besaß jedoch den Ausdruck eines hohen Grades von Intelligenz. Sein gedankenvoller Blick und seine anmuthige würdevolle Haltung bezeichnete einen jener Menschen, welche unter dem Anschein von Kälte und Gleichgültigkeit tiefe und warme Gefühle bergen.

Er war früher Schulmeister gewesen, hatte aber

Digitized by Google

sein Amt und den Ort, wo er dasselbe bekleidet, niedergelegt, weil er sich durch die schönen Augen und das heitere Gelächter einer gewissen Martha Fellows hatte verführen lassen.

Dieses Mädchen war siebzehn Jahre alt. Ihr Vater hatte sich im vergangenen Sommer in der Colonie niedergelassen und sie sollte mit dem ehemaligen Schulmeister, wie man sagte, vermählt werden, sobald ein Geistlicher in das Dorf käme, und den Bund der Liebenden einsegnen könnte.

Die drei Jäger lenkten ihre Schritte nach dem Süden der Colonie, und gelangten an eine Stelle des Waldes, wo man plötzlich eine große schöne Prairie findet, welche damals den Holländern unter dem Namen der Straka bekannt war, was, wie unser alter Freund uns erklärte, ein Stück Land bezeichnete. Diese Straka war ein längliches Viereck und hatte einen Umfang von acht bis zehn Ackern.

Es dauerte nicht lange, so ward sie sichtbar mit ihren Bäumen, ihrem grünen Rasen und ihren Blumen, benetzt von dem Thau und funkelnd in dem lauen Sonnenschein eines Frühlingsmorgens.

Diese Oase bildete einen eigenthümlichen Gegensatz zu der Einöde, welche die Jäger soeben durchschritten. Sie blieben einen Augenblick lang am Fuße einer hohen Buche stehen, um diese köstliche Frische zu genießen.

Das Terrain war sonst ganz und durchgängig eben.

Digitized by Google

Von der Mitte an neigte es sich und bildete einen sanften Abhang bis zu den stolzen Bäumen, welche die Einhegung ausmachten.

Die Umrisse der Prairie waren nicht regelmäßig; hier und da fehlten die Bäume, und man gewahrte Lichtungen im Walde, auf welchen das Sonnenlicht spielte gleich dem Lächeln auf der Lippe des träumenden Kindes.

Zu beiden Seiten trugen riesige Baumstämme ein fast ununterbrochenes Laubgewölbe gleich den Säulen eines mit Erde bedeckten, in Trümmern liegenden Gebäudes, oder ragten fern hin in dem Walde, durch den Nebel hindurch kaum sichtbar.

Die schweren Aeste, welche über dem Gesträuch hingen, schaukelten sich im Hauche des Augustwindes. Die Hitze hatte noch nicht die Blätter getroffen, denn dieselben waren noch ganz feucht, und die Sonne ließ sie in tausend verschiedenen Farbennuancen erscheinen.

Eine Quelle funkelnden Wassers sprudelte auf dem höchsten Theile der Prairie aus dem Boden und überall war derselbe mit hohem dichtem Gras bedeckt.

Dieses Gras war von dem kleinen Bache bewässert, der mit einem Geräusch, welches dem Lachen eines Kindes glich, sich mitten hindurchschlängelte. Wiesenblumen entfalteten ihre weißen Sterne am Rande, gerade als ob dieses harmonische Geräusch sie einlüde, zu erblühen, und ihre Farbe mischte sich mit dem Azur der wilden Lilien.

Digitized by Google

Bis auf den heutigen Tag hatten unsere Jäger die Straka stets still und einsam gefunden. Dieselbe war nur von den Vögeln und den Dammhirschen besucht, welche aus dem Gebirge herabkamen, um das dichte Gras abzuweiden.

An diesem Morgen jedoch stiegen Rauchwolken zwischen den Bäumen nach Norden zu empor, und über eine Lichtung hinweg sah man ein Dörfchen, welches aus etwa einem Dutzend Wigwams bestand. Einige davon waren sogar dicht am Rande der Lichtung erbauet.

Das Gras war rings herum niedergetreten und drei oder vier kleine halbnackte Indianer wälzten sich auf dem Rasen, während sie ein lustiges Geschrei ausstießen und sich des schönen Morgens freueten.

Eine junge Indianerin tummelte sich ebenfalls zwischen ihnen herum. Sie hielt ein Kind in den Armen und spielte mit demselben. Ihr Gelächter hatte etwas Musikalisches, wie der Gesang eines Vogels. Sie ging da und dort hin, bald in den Wald hinein, bald kam sie wieder in den Sonnenschein heraus. Ihr langes Haar glänzte wie der Fittig eines Raben und ihre Bewegungen besaßen die Anmuth einer Gazelle.

Die Jäger sahen selbst aus der Entfernung, in welcher sie sich befanden, daß das Kind, welches die Indianerin trug, ebenfalls schön war, und da der Wind von dieser Richtung herkam, so hörte man ganz deutlich das lustige Geschrei des Kleinen.

Digitized by Google

„Das ist aber zu toll!“ murrte der Engländer, indem er seine Büchse zur Hand nahm. „Können diese Menschen sich nicht anderwärts festsetzen, als gerade hier in der Straka? Beim heiligen Georg, ich hätte die schönste Lust, diese Dirne niederzuschießen und diesen verwünschten Bälgern die Hälse umzudrehen.“

„Versucht es nur!“ rief Danforth, der Jäger von Profession, indem er sich mit wüthender Miene nach dem Sprechenden herumdrehete. „Wagt, ihr nur ein Haar zu krümmen und bei dem Gott, der mich geschaffen, ich schieße Euch eine Kugel durch den Kopf oder zerschmettere Euch den Schädel an diesem Baume.“

Der Engländer stieß mit dem Kolben seiner Kugelbüchse auf den Boden und dunkle Zornesröthe überzog seine Wangen bei diesen so unerwarteten und gleichzeitig so verwegenen Worten. Einen Augenblick lang sah er den jungen Jäger an, dessen Gesicht einen furchtbaren Ausdruck angenommen hatte. Dann ergriff er seine Büchse und ging mit gleichgültigem Schritt weiter.

„Wir wollen uns nicht streiten,“ sagte er; „es war blos ein Scherz von mir. Kommt, kommt! Wir haben die Spur verloren, und wenn wir länger hier verweilen, so wird das Thier uns entrinnen. Rasch vorwärts! vorwärts!“

Mit diesen Worten warf der Engländer seine Büchse auf die Schulter und ging weiter in den Wald hinein. Jones, der ehemalige Schulmeister, folgte ihm. Danforth blieb zurück.

Digitized by Google

„Ich muß wiſſen, was das bedeutet," ſagte er bei ſich ſelbſt, indem er bald ſeinen Begleitern nachſchaute, bald die Gruppe der jungen Indianer betrachtete. „Welcher Grund kann ſie ſo in die unmittelbare Nähe der Colonie geführt haben?"

Noch einen Blick warf er den ſich entfernenden Jägern nach, dann durchſchritt er die Straka und nahm die Richtung nach den Wigwams.

Jones und der Engländer hatten bereits den kleinen See oder Sumpf erreicht, welcher ſich ungefähr eine Meile von der Straka befand, als Danforth ſie wieder einholte. Seine Stirn war wieder heiter geworden und er ſchien die Wirkung ſo beleidigender Worte durch größere Liebenswürdigkeit als gewöhnlich wieder verwiſchen zu wollen. Bald war auch das gute Einvernehmen unter den drei Jagdgenoſſen wieder hergeſtellt. Sie folgten von Neuem der Fährte des Thieres und drangen immer tiefer in das Gebirge ein.

Gegen Mittag befanden ſie ſich mitten in den Schluchten, welche man auf der Höhe der Blauen Berge antrifft, an der Stelle, wo gegenwärtig das ſogenannte Berghaus ſteht.

Jones betrachtete aufmerkſam die Landſchaft, welche ſich ihm hier darbot. Dabei blieb er aber allmählich hinter den andern Beiden zurück und lange zuvor ehe er es bemerkte, waren ſie weit über das Bereich ſeiner Stimme hinaus.

Als er ſeine Lage erkannte, ſah er, daß er ſich in

Digitized by Google

einer Schlucht befand, welche in das Herz des Gebirges hineinführte. Ein kleiner Bach strömte von dem Felsenabhange herab und kein Sonnenstrahl drang bis hierher, obschon das Tagesgestirn jetzt sehr hoch am Horizont stand.

Auf den Abhängen ruhete die Einsamkeit in ihrer ehrfurchtgebietenden Erhabenheit. Der Schatten war erfrischend und der Bach ließ über sein Kieselbett dahinrieselnd ein Geräusch hören, welches einen eigenthümlichen Reiz ausübte.

Es dauerte nicht lange, so schlug noch ein anderes Geräusch, welches dem durch Blätter und Blumen säuselnden Winde glich, sanft an das Ohr des einsamen Wanderers.

So wie er weiter kam, ward das Geräusch stärker und die Töne waren voller. Endlich bemerkte er, daß dieselben von dem Rauschen des Wassers in ziemlich geringer Entfernung herrührten. Die Schlucht ward immer tiefer und Felsblöcke hemmten hier und da den Lauf des Baches.

Arthur Jones blieb stehen und ließ Blicke des Erstaunens um sich herumschweifen. Sein Herz wallte über von Poesie und er bewunderte die Macht des Schöpfers. Vergebens suchte er sich einer Gemüthsbewegung zu erwehren, die ihm bis jetzt unbekannt gewesen. Zu beiden Seiten sah er nichts als Abgründe und über einander gethürmte Felsen, welche bis in die Wolken emporragten. Aus den Ritzen und Spalten

Digitized by Google

waren riesige Bäume hervorgewachsen und sie schaukelten ihre Gipfel gleich einem von dem Winde bewegten Banner.

Ein tief blauer Himmel breitete sich über dies Alles aus und bildete einen prachtvollen Dom, der mit Liebe diese Schlucht zu schirmen schien, welche niemals durch die Strahlen der Sonne erwärmt ward.

Jones that noch einen Schritt und der Wasserfall war vor ihm. Es bot sich ihm nun ein Schauspiel dar, welches nicht weniger schön war, als das bis jetzt gesehene. Er ward nicht müde, diese Wassermasse zu bewundern, welche wie Schnee aus den Wolken von den Felsen herabstürzend etwa hundert Fuß tiefer in den finstern Abgründen des engen Thales verschwand.

Das Licht spielte auf dem Laubwerk über dem Kopfe des Wanderers eben so wie auf dem Puncte, wo das Wasser von dem Felsen hinwegsprang.

Als der Jäger seine Kaltblütigkeit wiedergewonnen, bemerkte er mit welcher Harmonie das Schöne sich mit dem Erhabenen vermählte. Die Abgründe hatten ein vollkommen wildromantisches, schauerliches Ansehen, die Felsen waren mit sammetweichem Moos bedeckt und mit glänzend weißen Blumen geschmückt.

Diese reizenden Blumen waren in so großer Anzahl vorhanden, daß es schien, als ob jeder Wassertropfen an der Stelle, wo er niederfiel, eine hervorsprießen ließe.

Der Jäger fand außerordentliches Vergnügen daran,

Digitized by Google

dieſes prachtvolle Gemälde zu betrachten. Er lehnte ſein Jagdgewehr an den Felsblock, ſetzte ſich und heftete die Augen auf den Waſſerfall. Als er ſo unverwandt hinſchauete, kam es ihm endlich vor, als ob die Felſen ſich immer höher emporhöben, bis ſie endlich an den Himmel ſtießen.

Noch war er in dieſer ſeltſamen optiſchen Täuſchung welche ſehr oft Schwindel erzeugt, befangen, als plötzlich der Knall eines Flintenſchuſſes an ſein Ohr ſchlug.

Sofort ſprang er auf die Füße. Eine Kugel pfiff ihm am Kopfe vorbei und ſtreifte die dichte Maſſe Haar, welche auf ſein Geſicht herabfiel.

Gleichzeitig fühlte er ſich wie von einer Betäubung überwältigt und gewahrte einen halbnackten Wilden, der am Fuße des Waſſerfalls auf dem Felſenrande lag. Das Waſſer ſpritzte ſchäumend bis auf ſeine Schultern.

Schon legte der Wilde ſeine Flinte wieder an, um einen zweiten Schuß abzufeuern. Raſch wie der Blitz legte auch Jones ſeine Büchſe an und gab ſeinerſeits Feuer.

Der Indianer ſtieß ein furchtbares Geſchrei aus, ſprang empor wie ein wildes Thier, und ſtürzte von dem Felſen hinab.

Vor Gemüthsbewegung zitternd, aber dennoch muthig und feſt lud der Jäger ſein Gewehr wieder und hielt ſich bereit, ſein Leben ſo theuer wie möglich zu verkaufen. Er zweifelte in der That nicht, daß die Schlucht mit hier im Hinterhalte liegenden Wilden an-

Digitized by Google

gefüllt wäre, welche wie ein Rudel Wölfe über ihn herstürzen würden.

Alles aber blieb ruhig und als er sich überzeugt hatte, daß er allein war, begann der Gedanke, einem Menschen das Leben geraubt zu haben, ihn auf das Grausamste zu martern. Seine Kniee zitterten, und das Blut stieg ihm in die Schläfe empor.

Einem Gefühl der Humanität nachgebend, kletterte er von Felsen zu Felsen hinab, und gelangte auf diese Weise bis zu dem von ihm getroffenen Wilden.

Der Unglückliche lag mit dem Gesicht gegen die Erde gekehrt und gab kein Lebenszeichen mehr von sich.

Jones zog sein Messer, packte das lange schwarze Haar des Todten und schnitt es ihm ab. Dann durchschritt er die Schlucht, diese Trophäe in der Hand haltend.

Diese Heldenthat hatte ohne Zweifel seine Befürchtungen verscheucht, denn er erstieg mit festem Schritt die Felsen und drang dann in den Wald hinein, ohne, wie es schien, sich um die Richtung zu kümmern, welche er einschlug.

Der Knall eines abermaligen Schusses bewog ihn, plötzlich stehen zu bleiben. Er horchte eine Weile, und lenkte dann seine Schritte nach der Stelle, wo später das oben erwähnte Berghaus erbauet ward.

Hier fand er den Engländer. Zu den Füßen desselben lag ein ungeheurer Bär ausgestreckt, und der Sieger überschauete die prachtvolle Region, welche sich

Digitized by Google

mehre hundert Klafter tief unter ihm hinstreckte. Seine Gesichtsfarbe war belebt und sein Athemzug schneller als gewöhnlich.

Danforth stand neben ihm und auch an ihm waren noch die Spuren des so eben stattgehabten Kampfes zu sehen.

„Ah! Da kommt Ihr ja, Ihr wollt wohl Euern Antheil an der Beute haben?“ sagte der ältere Jägersmann, als Jones sich näherte. „Nicht übel von Euch, daß Ihr Euern Posten verlasset, wenn die Gefahr da ist. Aber zum Teufel, Kamerad, was habt ihr da?“ rief er, indem er auf den Skalp des Indianers zeigte.

Jones erzählte seine Begegnung mit dem Wilden.

Der Engländer schüttelte den Kopf mit prophetischer Miene.

„Dieser Vorfall,“ sagte er, „wird uns, ehe noch eine Woche vergeht, viel zu schaffen machen. Ihr habt da einen großen Fehler begangen, aber deswegen laßt Euch nicht Angst sein. Ich hätte es eben so gemacht wie Ihr, wenn ich diesen Teufel von einer Rothhaut hätte feuern sehen. Kommt; wir wollen den Mann wenigstens so gut es geht begraben.“

Jones kletterte voran wieder hinunter, sie fanden aber blos einige schwarze Haare und Blutpfützen. Der Körper des Wilden und seine Flinte waren verschwunden.

Wie war dies zugegangen? Die drei Jäger verloren sich hierüber in allerhand Vermuthungen.

Digitized by Google

Eines der größten Häuser der Colonie war so eingerichtet, daß man später ein Gasthaus daraus machen wollte. Hier pflegten die Ansiedler sich zu versammeln, wenn sie von ihren Ausflügen aus den Gebirgen und Wäldern heimkehrten. Die hier aufbewahrten Vorräthe an Branntwein und andern geistigen Flüssigkeiten waren der Obhut Jones Fellows und der schönen Martha, seiner Tochter, anvertraut, von welcher letzterer wir bereits gesprochen haben.

Gegen Sonnenuntergang begannen die Männer, welche am Morgen zur Jagd ausgezogen waren, mit dem erlegten Wildpret zurückzukehren. Zwei Hirsche und eine große Anzahl kleinerer Thiere lagen bereits vor der Thür, als der Engländer und seine beiden Kameraden anlangten. Sie brachten den von ihnen erlegten Bären.

Sie wurden mit einem lauten Freudenrufe empfangen und Alle drängten sich eifrig um sie herum, um ihre Beute in Augenschein zu nehmen.

Als Jones aber den Skalp des Indianers an dem Nagel aufhing, sahen sie einander mit düsterem Schweigen an. Der junge Jäger blieb bleich und stumm vor ihnen stehen. Es war das erste Mal, daß einer von ihnen einen Indianer um's Leben gebracht, und Alle sahen ein, daß man, indem man das Blut eines rothen Mannes vergossen, die Schranke niedergerissen hatte, welche bis jetzt den Ansiedlern zum Schutze gedient.

„Das ist eine schlimme Geschichte," sagte einer der

Digitized by Google

älteſten Jäger, indem er den Kopf ſchüttelte und zuerſt das allgemeine Schweigen brach. „Es wird von nun an nicht angenehm ſein, in den Wald zu gehen. Aber wie kam dies nur, Jones? Sagt uns, wie Ihr zu dieſem Skalp gekommen ſeid. Hat vielleicht ein Indianer auf Euch geſchoſſen? Erkläret Euch.“

Alle drängten ſich um Jones und er wollte eben die Umſtände erzählen, in Folge deren er den Skalp erbeutet, als plötzlich die Thür ſich öffnete und er dadurch Gelegenheit erhielt, einen Blick in das Innere des Zimmers zu werfen, in welches dieſe Thür führte.

Dieſes Zimmer war faſt nur mit Bänken und Schemeln möblirt; in einem Winkel ſtand jedoch ein Bett.

Martha Fellows, die Verlobte des jungen Jägers, ſaß an einem plumpen Tiſche, auf welchem man zwei oder drei Becher, ein paar halbgeleerte Flaſchen und einen Krug Waſſer ſtehen ſah.

Nichts konnte anmuthiger ſein, als dieſes junge Mädchen, welches vorwärts geneigt mit geſpannter Aufmerkſamkeit die Worte anhörte, welche William Danforth, der neben ihr ſaß, leiſe zu ihr ſprach.

Er hatte ſich ſeines Ueberwurfs von roher Leinwand entledigt und ſeine Mütze vor ſich auf den Tiſch gelegt. Seine ſtarke Bruſt war unter dem Rocke, der ſie umſchloß, in ihrer ganzen Breite ſichtbar.

Ein Taſchentuch von rother Seide, welches ihm als Gürtel diente, verlieh ſeinem natürlichen Coſtüm ein

Digitized by Google

eigenthümliches Gepräge. Es stand in Einklang mit seinem Wuchse, eben so wie mit der kühnen Haltung seines Kopfes, der als ein wahrhaftes Muster von männlicher Schönheit betrachtet werden konnte.

Eine Wolke der Unruhe flog über Arthur's Stirn und ein seltsames Gefühl von Eifersucht regte sich in seinem Herzen. Er begann sein Abenteuer in verworrener Weise zu erzählen, der Engländer aber unterbrach ihn und übernahm selbst die Aufgabe, die ungeduldige Neugierde der übrigen Jäger zu befriedigen.

Auf diese Weise ward es Arthur Jones möglich gemacht, jeden Blick und jede Bewegung der Dame seines Herzens genau zu beobachten.

Der junge Mann sah, wie die dunkle Röthe ihre von der Sonne gebräunten Wangen bedeckte. Er sah, wie ihre schwarzen Augen vor Freude funkelten, wie um ihren Mund herum sich reizende Grübchen bildeten, und seine Traurigkeit und Niedergeschlagenheit steigerten sich.

Als aber der schöne Jäger seine Hand in die Marthas legte und den Kopf so neigte, daß sein Haar sich mit ihren spiegelnden Locken mischte, da konnte der arme Verliebte sich nicht länger mäßigen.

Rasch die Gruppe, bei welcher er bis jetzt gestanden, verlassend, trat er majestätisch in das Zimmer hinein, näherte sich ihr, die ihm in diesem Augenblick qualvolle Schmerzen bereitete und rief:

„Martha Fellows!"

Digitized by Google

Er sprach diese Worte mit so starker Stimme, daß die schöne Schuldbewußte rasch ihre Hand aus der des Jägers losmachte und vor Schrecken zwei zinnerne leere Becher umwarf.

„Was wünscht Ihr, Herr?“ antwortete Martha, welche, ihre Kaltblütigkeit schnell wieder erlangend, Danforth einen boshaften Blick zuwarf, welchen der letztgenannte erwiderte.

Arthur Jones sah ein, daß er sich lächerlich machte, und seinen Zorn bemeisternd setzte er, nachdem er pathetisch eingetreten, hinzu:

„Wollt Ihr mir ein Glas Wasser geben?“

Martha zeigte mit ihrer kleinen gebräunten Hand auf den Wasserkrug.

„Da steht welches,“ sagte sie.

Dann wendete sie ihm den Rücken zu und wechselte mit Danforth abermals einen Blick heimlichen Einverständnisses. Zugleich ergriff sie seine auf dem Tische liegende Pelzmütze, begann darauf zu blasen und dann sich die Backen damit zu streicheln, als ob sie ein Kätzchen liebkoste.

Alles dies that sie in der sehr lobenswerthen Absicht, den Unglücklichen zu quälen, der sie liebte und den sie selbst mehr liebte, als sonst Etwas in der ganzen weiten Welt.

Einige Minuten später traten auch die andern Männer ein und Jason Fellows, Martha's Vater, verkündete, die Jäger hätten in Folge eines vor der

Digitized by Google

Thür gehaltenen Rathes beſchloſſen, daß Arthur Jones und William Danforth, als die jüngſten Mitglieder der Colonie, zu der nächſtgelegenen geſchickt würden, um dieſe um ſofortigen Beiſtand gegen den Angriff der Indianer zu bitten, welcher mit gutem Grunde zu befürchten ſtand.

Martha ließ, als ſie den Namen der zu dieſer Miſſion beſtimmten Männer hörte, den Becher fallen, den ſie ſo eben gefüllt.

„O nein! Schickt nicht ihn, oder vielmehr ſchickt nicht die Beiden," rief ſie in bittendem Tone. „Sie würden unterwegs von den Indianern überfallen und erſchlagen werden."

Sie heftete, indem ſie dies ſagte, ihre ängſtlichen erſchrockenen Blicke auf ihren Vater.

„Danforth wird dableiben," ſagte Arthur Jones, indem er ſich dem Tiſche um einen Schritt näherte. „Ich mache mich anheiſchig, dieſen Auftrag allein zu vollziehen."

Martha traten die Thränen in die Augen, und ſie wendete ſich mit vorwurfsvoller Miene nach ihrem Verlobten herum.

Dieſer aber entfernte, feſt entſchloſſen, ſich tödten und ſkalpiren zu laſſen, ſich mit ſtolzem Schritt, ohne Notiz von dem Ausdruck ihrer Augen zu nehmen, welcher darauf berechnet war, ſeine eiferſüchtige Aufregung zu beſchwichtigen.

Danforth bat, daß man ihm erlauben möchte, die

Digitized by Google

Antwort, welche man von ihm verlangte, bis zum nächstfolgenden Morgen zu verschieben, und die Jäger gingen wieder hinaus, um die gemachte Beute zu theilen, welche man mitten unter der allgemeinen Verwirrung einen Augenblick vergessen hatte.

Danforth ließ sie gehen, ohne sie zu begleiten, dann ergriff er endlich seine Pelzmütze, wünschte Martha mit leiser Stimme gute Nacht und verließ das Haus ebenfalls.

Das arme Mädchen bemerkte seinen Weggang kaum. Ihre Augen füllten sich wieder mit Thränen und nachdem sie sich auf eine nach dem Ende des Zimmers stehende Bank gesetzt, stützte sich die Arme auf den Rand eines Tisches, legte den Kopf darauf und brach in lautes Schluchzen aus.

Während sie sich so ihrem Schmerze hingab, vernahm sie das Geräusch eines wohlbekannten Trittes von der Thür her. Ihr Herz schlug stürmischer, bald aber beschwichtigte sich die Aufregung desselben wieder. Ihr Verlobter saß neben ihr.

Martha trocknete ihre Thränen und dachte nicht mehr an ihren Kummer. Sie sah ihren Arthur wieder und dachte auch sofort wieder daran, zu coquettiren.

Als er daher, von ihrem anscheinenden Schmerze gerührt, die Hand an ihre Stirn legte und sie zwang, den Kopf emporzurichten, lachte sie.

„Sie lacht über ihre Thorheit!“ sagte er bei sich

Digitized by Google

ſelbſt und ſetzte dann laut hinzu: „Martha, das iſt nicht gut — weder für Dich noch für mich.“

Mit dieſen Worten ſtand er entrüſtet auf, nahm ſeinen Hut und lenkte ſeine Schritte nach der Thür.

„Ihr wollt doch nicht ſchon wieder gehen?“ rief Martha, indem ſie den Kopf immer noch auf eine ſeiner Wangen gelehnt hielt, und dem jungen Manne einen halb reuigen, halb ſpöttiſchen Blick zuwarf. „Ihr wollt doch nicht ſchon wieder gehen? Wenn Ihr mich verlaſſet, ſo werdet Ihr es bereuen.“

Jones zögerte. Martha nahm einen aufrichtig ernſten Ton an. Thränen benetzten ihre Augenlider und ſie ſchien über Das, was ſie gethan, wirklich betrübt zu ſein.

Er kehrte zu ihr zurück. Hätte er jetzt an ihr gutes Herz appellirt, hätte er ihr den Schmerz geſchildert, den ſie ihm dadurch verurſacht, daß ſie ſich liebenswürdig gegen einen Andern gezeigt, ſo hätte ſie gewiß in aller Demuth ihren Fehler eingeſehen und zugeſtanden.

Leider aber ging er nicht ſo zu Werke. Er war ein Mann von geſundem Verſtande, und beſchloß dieſen Liebeszwiſt dadurch zu beenden, daß er ſeiner Verlobten vernünftige Vorſtellungen machte, als ob dergleichen bei einem Liebeszwiſte jemals am rechten Orte geweſen wäre.

„Ich werde die Sache mit ihr erörtern,“ dachte er bei ſich ſelbſt.

Martha ihrerſeits ſagte im Stillen:

Digitized by Google

„Ich habe ihn betrübt und unglücklich gemacht, und ich will ihm gestehen, daß es mir leid thut."

„Martha," sagte er in strengem Tone, „warum sah ich Dich vorhin so vertraulich mit jenem jungen Manne von Manhattan plaudern?"

Martha gerieth über diese Frage in das größte Erstaunen. Er sprach mit der größten Ruhe und betonte die Worte „jenem jungen Manne" mit einer Ironie, welche ihren Stolz verletzte. Ihre Lippen, welche schon im Begriffe gestanden, Reue zu erkennen zu geben, verlängerten sich und verzogen sich zu einem Schmollen übler Laune. Dann zuckte sie die Achseln wie ein verzogenes Kind, welches sich beklagt, und antwortete, er habe doch fortwährend Etwas an ihr auszusetzen.

Jones ergriff sie bei der Hand und suchte ihr in sanfter Weise begreiflich zu machen, daß sie unrecht und leichtsinnig gehandelt, ohne die mindeste Rücksicht auf die Gefühle ihres Verlobten.

Martha entzog, wie man sich leicht denken kann, ihm rasch ihre Hand, drehte ihm halb den Rücken zu, brach in Thränen aus und erklärte, sie sei nicht gesonnen, sich auf diese Weise ausschelten zu lassen.

Arthur Jones fuhr jedoch fort, ihr den Text zu lesen.

„Nimm doch Vernunft an," sagte er, indem er die Hand ausstreckte, um die ihrige zu ergreifen."

„Ich will von Vernunft nichts wissen," entgegnete sie, indem sie ihre Hand abermals zurückzog. „Ich

Digitized by Google

brauche Nichts weiter zu hören. Immer gehe, und wenn Du in Deinem Leben nicht wieder mit mir ſprichſt, ſo mache ich mir auch weiter Nichts daraus."

Arthur Jones nahm ſeinen Hut, ſtülpte ihn auf den Kopf und verließ das Haus.

Martha, welcher das Herz ſich wieder zuſammenzuſchnüren begann, folgte ihm mit den Augen in dem Abenddunkel, bis er verſchwunden war, dann legte ſie ſich zu Bett.

„Er wird morgen, ehe er ſich aufmacht, noch einmal zu mir kommen," ſagte ſie bei ſich ſelbſt. „Er wird nicht den Muth haben, ſich von mir zu entfernen, ohne Abſchied zu nehmen. Ich bin überzeugt, daß er dies nicht thun wird."

So ſagte ſie im Stillen immer und immer wieder.

Sie legte ſich, wie eben bemerkt, nieder, um zu ſchlafen, aber Thränen der Reue benetzten dieſe ganze Nacht ihren Pfühl.

William Danforth, der junge Mann von Manhattan, wie Arthur Jones ihn genannt, lenkte als er das Gaſthaus verließ, ſeine Schritte nach dem Walde und nahm die Richtung nach dem Teiche.

Der Mond war aufgegangen, der Himmel aber war mit Wolken bedeckt und der ohnehin ſo bleiche Schein des Nachtgeſtirns war zu ſchwach, um das dichte Laubwerk des Waldes zu durchdringen.

Danforth kannte aber ohne Zweifel den Weg, denn

Digitized by Google

er schritt ohne Schwierigkeit durch das dichteste Dickicht und blieb erst stehen, als er am nördlichen Rande des Teiches aus dem Walde herauskam.

Er ließ einen ruhigen Blick über die Fläche des kleinen See's schweifen. Der Mond war eben aus dem Gewölke hervorgetreten und sein Licht beleuchtete lebhaft die Fluthen; die Felsen des Gestades warfen ihren Schatten darauf und sahen aus wie ungeheuere Riesen. Nichts zeigte sich auf dem Wasser, kein Geräusch war zu hören, höchstens das Abendlüftchen, welches leicht über den Teich hinwegstrich und sanft in dem Laubwerk murmelte.

Plötzlich gewahrte der Jäger auf einem hervorragenden Puncte des gegenüberliegenden Ufers ein Licht, welches von einer Holzfackel herzurühren schien.

Bald darauf ward ein zweites und ein drittes sichtbar und es dauerte nicht lange, so stiegen Flammen empor, welche weithin einen lebhaften Glanz verbreiteten, der von den Fluthen des kleinen See's ihrem ganzen Umfange nach zurückgeworfen ward.

„Sie treffen schon ihre Anstalten," murmelte Danforth, als er Krieger mit tättowirtem Gesicht sich um das Wachtfeuer versammeln sah.

Jeder der Wilden war in der That mit seiner Flinte bewaffnet. Es war unter der Gruppe eine lebhafte Bewegung bemerkbar. Schwarze Schatten spielten zwischen dem einsamen Zuschauer und dem Feuer, als ob die Wilden ein Manöver einübten, oder die Tänze aus-

Digitized by Google

führten, welche dem Aufbruche eines zum Kampfe ausziehenden Stammes voranzugehen pflegen.

Danforth verließ den Rand des Teichs. Er schlug einen schrägen Weg ein und erreichte nach einer halben Stunde das Indianerlager. Er durchschritt das aus Wigwams bestehende Dörfchen, bis er zu dem am äußersten Ende stehenden gelangte.

Dieser letzte Wigwam war von Holz erbauet und hatte etwas Mässives und Solides, welches den andern abging.

Der junge Jäger hob die Matte, welche den Eingang bedeckte, und warf einen Blick in das Innere.

Eine junge Indianerin saß im Hintergrunde auf einem Haufen Pelzwerk. Ihr Gesicht war nicht tättowirt, ihre Wangen waren voll und sammetweich, und ihre großen Gazellenaugen verliehen ihrem Gesicht außergewöhnliche Schönheit.

Ihre Tracht bestand in einem schwarzen baumwollenen Rock, der über der Brust offenstand und um den Leib herum durch einen schmalen seidenen Gürtel festgehalten ward. Dieser Gürtel, die Armbänder, die sie an den Handgelenken trug, und die gestickten Mocassins oder Lederstrümpfe, welche ihre Füße umschlossen, waren die einzigen indianischen Zierrathen, die man an ihr bemerkte.

Während die anderen Frauen ihres Stammes den Glanz ihres Haares durch darin befestigten Schmuck zu heben suchten und es über die Schultern herabfallen

Digitized by Google

ließen, trug sie das ihrige geflochten rund um die Stirn gelegt, welche glatt und blank war wie Marmor.

Auf ihren Knieen hielt sie ein vollständig nacktes Kind, welches seine zarten Glieder streckte und seine kleinen Hände zu dem Munde seiner Mutter emporhob. —

Die junge Mutter schaukelte es auf ihrem Sitz von Fellen und sang ihm mit sanfter melodischer Stimme ein indianisches Liedchen vor.

Als der Schatten des Jägers den Eingang verdunkelte, zuckte die junge Frau zusammen und stieß einen Freudenruf aus. Dann setzte sie ihr Kind auf die Felle und ging dem Eintretenden entgegen.

„Warum läßt der weiße Mann seine Frau so viele Nächte lang allein?“ sagte sie in schlechtem Englisch, indem sie sich an seine Kleider hing. „Das Kind und die Mutter haben schon lange den Tritt seiner Mocassins zu hören gehofft.“

Danforth schlang seinen Arm um die Indianerin, zog sie an seine Brust und drückte seine Wange an die ihrige, als ob diese Liebkosung eine hinreichende Antwort auf ihren sanften Vorwurf sein sollte. Ihr Herz war naiv und von guten, natürlichen Gefühlen beherrscht. Sie liebte ihren Gatten bis zum Wahnsinn. Die Zuneigung, welche sich im civilisirten Leben auf tausend Gegenstände vertheilt, concentrirte sich bei ihr auf ein einziges Wesen. Er war das Ziel aller ihrer Gedanken, und als er sein Gesicht dem ihrigen näherte, stieg das

Digitized by Google

Blut in ihre Wangen empor und ihre großen reinen Augen funkelten vor Freude.

„Was hat Malaeska gemacht, seitdem der Vater des Kindes sie verließ, um in den Wald zu gehen?“ fragte Danforth, indem er sie zu dem Lager führte, wo das reizende kleine Wesen halb unter dem kostbaren Pelzwerk verschwunden war.

„Malaeska ist allein in dem Wigwam geblieben und hat den Schatten der großen Tanne betrachtet. Wenn ihr Herz traurig ward, heftete sie ihre Augen auf die des Kindes und sie fühlte sich dann getröstet,“ antwortete die Indianerin.

Und sie legte ihren kleinen Sohn in die Arme seines Vaters.

Danforth küßte den Kleinen, dessen Augen vollkommen den seinigen glichen, strich ihm das dichte schwarze Haar aus der Stirn, welche kaum die Farbe des Gesichts seiner Mutter hatte, und murmelte:

„Welch' ein Unglück, daß der Knabe nicht ganz weiß ist!“

Die Indianerin nahm ihren Sohn und legte mit einem Gemisch von Stolz und Schmerz einen Finger auf des Kindes Wangen, dessen lebhafte weiße und rothe Farbe das englische Blut verrieth.

„Malaeska's Vater,“ sagte sie, „ist ein großer Häuptling. Der Knabe wird einmal auch ein Häuptling in dem Stamme des Vaters seiner Mutter werden; daran denkt Malaeska aber niemals, wenn sie das Blut des weißen Mannes das Gesicht des Kindes färben sieht.“

Digitized by Google

Mit dieſen Worten ſetzte ſie ſich traurig wieder auf den Haufen Pelzwerk.

„Ja, er wird ein tapferer Häuptling werden," ſagte Danforth, welchem viel daran lag, den durch dieſe unüberlegten Worte hervorgebrachten Eindruck wieder zu verwiſchen. „Sage Malaeska, warum haben die Krieger die Berathungsfeuer angezündet? Auf dem Wege hierher gewahrte ich Flammen am Rande des See's."

Malaeska konnte ihm blos antworten, daß man gegen Abend den Leichnam eines Indianers in das Lager gebracht, und daß man vermuthete, er ſei durch einen Weißen von der Colonie getödtet worden. Der Häuptling hatte deshalb ſofort einen Rath zuſammenberufen, um die Maßregeln zu beſprechen, welche man zu treffen hätte, um den Tod des gemordeten Bruders zu rächen.

Danforth hatte dieſe Schritte von Seiten der Wilden gefürchtet, und eben um ihren Groll zu beſchwichtigen, ſich noch zu ſo ſpäter Abendſtunde auf den Weg nach dem Indianerdorfe gemacht. Die Tochter des Häuptlings war ſein Weib, und er demzufolge einer der angeſehenſten Männer des Stammes.

Dennoch ſah er recht wohl ein, daß es ſeinen Anſtrengungen vielleicht doch nicht gelingen würde, jetzt, wo einer der Indianer von den Weißen getödtet worden, den Racheplänen der Erſteren Einhalt zu thun. Ueberzeugt, daß ſeine ſofortige Gegenwart bei der Berathung nothwendig ſei, verließ er den Wigwam und

Digitized by Google

lenkte seine raschen Schritte nach dem Rande des k[illegible]n See's.

Es dauerte nicht lange, so erreichte er das Ende des Waldes, in kurzer Entfernung von der Stelle, wo die Indianer versammelt waren.

Ihr Tanz war beendet und aus dem heiseren Geschrei, welches sie ausstießen, schloß Danforth, daß sie mit der Absicht umgingen, Jemanden zu ermorden, ehe sie die Kolonie angriffen.

Das Feuer brannte noch. Die Flammen, welche hoch aufloderten, beleuchteten das Wasser, die Bäume und die Ebene und brachten eine wunderbare Wirkung hervor. Die höchste Spitze der Felsen funkelte wie ein ungeheurer Smaragd und man unterschied deutlich die tättowirten Gesichter der Männer, welche in einem Kreise um das Feuer herum saßen.

Jeder hatte seine Waffe zur Hand und der Schein des Feuers beleuchtete den Federbusch Eines von ihnen, welcher zu den Anderen mit einer Energie sprach, welche den indianischen Kriegern sonst nicht eigen zu sein pflegt.

Danforth war noch zu weit entfernt, um deutlich zu hören, was der Redner sagte. Er trat aus dem dichten Schatten, in welchem er sich bis jetzt gehalten, heraus und näherte sich ohne das mindeste Gefühl von Furcht dem Berathungsfeuer.

Sobald die Indianer ihn gewahrten, erhoben sie sich

Digitized by Google

rasch und erfüllten die Luft mit unheildrohendem Geschrei. Es war, als wenn eine Rotte von Dämonen bei ihren Saturnalien gestört worden wäre.

Dieses Geschrei erscholl zwei- oder dreimal, und weckte selbst das fernste Echo des unermeßlichen Waldes. Der junge Jäger blieb, erstaunt über diesen seltsamen Lärm stehen; plötzlich aber bemächtigten die Indianer sich seiner und führten ihn vor ihren Häuptling.

Drohend und furchtbar umringte ihn die ganze Schaar, denn Jeder dürstete, den Tod des gemordeten Bruders zu rächen.

Der Jäger begriff, um was es sich handelte. Sein Tod war es, den man beschlossen hatte.

Er erklärte ihnen, daß nicht er es gewesen sei, der das Blut des rothen Mannes vergossen.

Alles aber war vergebens. Ein Krieger des Stammes hatte ihn fünf Minuten vorher, ehe er die Leiche des Indianers gefunden, auf der Höhe des Gebirges gesehen.

Verzweifelt wendete der Jäger sich nun an den Häuptling.

„Bin ich nicht Dein Sohn — der Vater des jungen Häuptlings — ein Mann von Deinem Stamme?“ rief er laut und mit Nachdruck.

Das düstere Antlitz des Häuptlings blieb unverändert und er antwortete in seiner Sprache:

„Der rothe Mann hat eine Schlange in seinen

Digitized by Google

Wigwam aufgenommen, die Krieger werden ihr aber den Kopf zertreten."

Und mit wilder Miene zeigte er auf die harzigen Holzscheite, welche die Wilden in dem Feuer aufthürmten.

Danforth betrachtete die Männer, welche auf diese Weise Anstalten zu seiner Hinrichtung trafen, und der Ausdruck ihrer grollenden Gesichter verrieth, daß sie von Blutdurst erfüllt waren.

Die Flammen stiegen roth in die Luft empor, wo sie funkelnde Regenbogen bildeten, und Tausende von Feuerzungen leckten an den knisternden Tannenästen, welche man zum Scheiterhaufen übereinander gethürmt.

Es war ein furchtbarer Anblick und der Jäger fühlte, wie ihm der Muth zu entsinken begann.

Es dauerte nicht lange, so erhoben die Indianer ein abermaliges Geschrei, packten den jungen Mann und schickten sich an, ihm die Kleider vom Leibe zu reißen, ehe sie ihn opferten.

In ihrer wüthenden Hast rissen sie ihn aus den Händen Derer, die ihn festhielten, und begannen ihm die Kleider auszuziehen, ohne zu beachten, daß seine Arme frei waren.

Er selbst aber vergaß diesen Umstand nicht. Seine ganze Kraft zusammenraffend, versetzte er dem ihm zunächst stehenden Wilden einen Stoß vor die Brust, so daß der Getroffene mitten unter seine blutdürstigen Genossen hineinstürzte; dann entledigte er sich, die hierauf

Digitized by Google

folgende Verwirrung benutzend, seiner Kopfbedeckung und sprang mit einem Satze, gleich einem seinem Käfig entronnenen Tiger, in den See.

Ein lautes Geschrei erhob sich und mehre braune Köpfe spalteten schon im nächsten Augenblicke die Fluthen. Die Indianer verfolgten den Fliehenden.

Zum Glück war gerade jetzt der Mond durch eine Wolke verhüllt. Der Fliehende hielt sich unter dem Wasser, bis er den Schatten erreichte, welcher durch die großen Bäume des Ufers auf den See geworfen ward. Dann steckte er einen Augenblick lang den Kopf heraus und schwamm nach der Mitte des Teiches.

Die List gelang. Der Mond trat plötzlich hinter der ihn bis jetzt verhüllenden Wolke hervor und die Wilden schwammen, einen neuen Ruf ausstoßend, aus Leibeskräften in der Richtung, nach welcher sie die Mütze schwimmen sahen.

Ehe sie jedoch ihren Irrthum bemerkten, hatte Danforth mittlerweile das Ufer erreicht und betrat den Wald in dem Augenblicke, wo die Köpfe der ihn verfolgenden Indianer in das Bereich des Schattens kamen.

Der junge Jäger blieb einige Minuten am Saume des Waldes stehen. Er wußte nicht, welchen Entschluß er fassen sollte.

„Ich sehe, was ich zu thun habe," rief er plötzlich, „es wird meinen Feinden niemals einfallen, mich dort zu suchen!"

Mit diesen Worten ging er in den dicht belaubten

Digitized by Google

Wald hinein, und nahm die Richtung nach der Straka. Das Geschrei der ihn immer noch verfolgenden Wilden schlug wiederholt an sein Ohr. Er lief mit der Schnelligkeit des Hirsches, der den Jägern entflieht, durch Morast und Gebüsch hindurch und über Felsen hinweg.

So rannte er aus Leibeskräften, bis er seines Wigwams wieder ansichtig ward. Das Geschrei der Indianer hatte aufgehört und er begann zu hoffen, daß sie die Richtung nach der Colonie genommen hätten.

Erschöpft trat er in die Hütte. Das Kind schlief, die Mutter aber wartete unruhig und mit lauschendem Ohr auf die Rückkehr ihres Gatten.

„Malaeska," sagte er, indem er sie an sein lautpochendes Herz drückte, „Malaeska, wir müssen scheiden. Der Stamm verlangt mein Leben, die Krieger verfolgen mich! Sie nähern sich — hörst Du?"

Ein furchtbares Geschrei erscholl in dem nahegelegenen Walde. Danforth machte sich aus den Armen, die ihn umschlungen hielten, los, ergriff eine Keule und schickte sich an, jeden Angriff mit Gewalt abzuwehren.

Malaeska eilte an die Thür und sah gleich einem erschrockenen Reh sich scheu um. Dann kehrte sie an den Pelzhaufen zurück, legte ihr schlafendes nacktes Kind auf den Erdboden, forderte ihren Gatten auf, sich ebenfalls platt auf den Boden niederzulegen und bedeckte ihn dann vollständig mit den Pelzen.

Hierauf nahm sie ihren Knaben in die Arme, legte

Digitized by Google

sich selbst auf den Pelzhaufen, deckte sich mit einer der Häute zu und that, als ob sie schliefe.

Kaum hatte sie diese Stellung eingenommen, als drei Wilde in die Hütte traten.

Der Eine trug eine brennende Fackel und begann den Entflohenen zu suchen. Während die beiden Andern die armseligen Hausgeräthschaften durchsuchten, näherte er sich der zitternden Indianerin und hob, nachdem er, ohne Etwas zu finden, die Pelze betastet, das Fell empor, welches ihr als Decke diente.

Beim Anblick des sanften Gesichts dieser Frau aber, welche fest zu schlafen schien, und ihres in ihren Armen schlafenden Kindes wagte er nicht seine Nachforschungen noch weiter zu treiben. Wie dem Eindrucke, den die Schönheit der jungen Mutter auf ihn machte, gehorchend, deckte er sie sorgfältig wieder zu, und verließ, nachdem er einige Worte zu seinen Begleitern gesagt, mit diesen die Hütte.

Malaeska verharrte in ihrer Lage, bis sie überzeugt war, daß die Indianer in den Wald zurückgekehrt seien.

Dann erhob sie sich und beeilte sich, ihren Gatten, welcher unter den Pelzen dem Ersticken nahe war, von seiner Last zu befreien.

Als er wieder auf den Füßen stand, gab sie ihm seine Keule in die Hände, nahm ihren Sohn wieder auf die Arme und lenkte ihre Schritte nach dem Eingange der Hütte.

Digitized by Google

Danforth begriff, daß sie entschlossen war, ihren Stamm zu verlassen und ihn auf seiner Flucht zu begleiten. Er hatte niemals die Absicht gehabt, seine Frau mit unter die Weißen zu nehmen, und jetzt, wo die Nothwendigkeit ihn zwang, sich entweder auf immer von ihr zu trennen oder ihr unter den Seinigen einen Zufluchtsort ausfindig zu machen, war sein Herz von einer Unruhe erfüllt, wie er noch niemals empfunden.

Es war ein furchtbarer Kampf, der zwischen seiner Liebe und seinem Stolze stattfand. Der Gedanke an ihre Schande und an die Verachtung, womit ihre Eltern und ihre Schwestern die Indianerin und ihr halbwildes Kind behandeln würden, drängte sich ihm unwiderstehlich auf. Gleichwohl aber besaß er nicht Seelenstärke genug, um der Demüthigung Trotz zu bieten, welche seine Gefährtin ihm verursachen würde.

Diese Betrachtungen beschäftigten ihn auf peinliche Weise und als seine junge Gattin, auf der Schwelle stehend und die Augen unruhig auf sein Gesicht heftend, sich anschickte, ihm zu folgen, antwortete er in kurzem Tone, denn sein Gewissen machte ihm über sein Zögern bereits Vorwürfe:

„Malaeska, ich werde allein gehen; Du und das Kind, Ihr müßt bei Eurem Stamme bleiben."

Diese Worte brachten auf die arme Indianerin eine ergreifende Wirkung hervor. Sie fühlte, wie alle ihre Kräfte sie verließen, und heftete einen so traurig schmerzlichen Blick auf ihren Gatten, daß ihm sich das

Digitized by Google

Herz zusammenschnürte. Langsam sank sie, wie nicht im Stande, sich länger auf den Füßen zu halten, auf die Knie nieder, küßte ihrem Gatten die Füße und sagte, indem sie das Kind emporhielt:

„Malaeska wird sterben und der Kleine dann Niemanden haben, der ihn ernährt."

Der schöne Knabe, die knieende, in ihrem Stolze verwundete Mutter, die großen schwarzen Augen, deren Reinheit durch seine Gemüthsangst getrübt ward — alles dies machte einen tiefen Eindruck auf das Herz des jungen Mannes. Seine Brust hob sich, Thränen benetzten seine Wangen und er küßte sein Weib zu wiederholten Malen.

„Malaeska," sogte er zu ihr, indem er sie an seine Brust drückte, „ich muß fort; wenn aber die Sonne sieben Mal untergegangen sein wird, so werde ich in den Wigwam zurückkehren, oder wenn der Stamm mir immer noch nach dem Leben trachtet, so wirst Du das Kind nehmen und in die Colonie hinunterkommen. Dort werde ich sein."

Die Indianerin neigte das Haupt zum Zeichen der Unterwerfung.

„Der weiße Mann ist gut. Malaeska wird kommen," sagte sie.

Er umarmte sie noch einmal und die junge Frau sah sich dann mit ihrem Söhnchen allein.

Die arme Martha Fellows stand frühzeitig auf und erwartete mit fieberhafter Ungeduld die Ankunft

Digitized by Google

ihres Verlobten. Der Morgen verging aber, die Mittagsstunde kam und er zeigte sich nicht. Martha's Herz war traurig und als ihr Vater zum Mittagsmahl nach Hause kam, waren ihre Augen roth und feucht. Eine Wolke verdunkelte ihr schönes Gesicht, in welchem man Schmerz und Gereiztheit las. Sie wollte ihren Vater in Bezug auf Arthur Jones befragen, der alte Colonist hatte aber seine braune irdene Schüssel bereits zweimal mit Maismehl und Milch gefüllt, ohne daß Martha bis dahin gewagt hatte, den Mund zu öffnen.

„Hast Du heute Morgen vielleicht Arthur Jones gesehen?" fragte sie endlich in schüchternem Tone.

Die Antwort, welche sie erhielt, war eine nur zu harte Strafe für ihre thörichte Coquetterie am vorigen Abend.

Arthur Jones hatte die Colonie verlassen. Er war im höchsten Grade aufgebracht gegen sie und hatte ihr weder eine einzige Erklärung geben, noch Lebewohl sagen wollen.

Es war furchtbar. Die kleine Coquette ward schon von dem quälendsten Schmerz gefoltert, als ihr Vater sie noch mehr erschreckte, indem er ihr die Abenteuer erzählte, welche Danforth unter den Wilden bestanden, so wie daß derselbe mit Arthur Jones sich aufgemacht habe, um die nächstgelegene Ansiedelung um Beistand zu bitten.

Der alte Colonist setzte mit unheilverkündender Miene hinzu, daß die Indianer höchstwahrscheinlich sämmtliche

Digitized by Google

Häuser des Dorfes niedergebrannt und die Bewohner desselben sämmtlich niedergemetzelt haben würden, ehe die beiden wackern jungen Männer mit bewaffneter Hülfe zurückgekehrt wären. Dies war die Angst, welche jeden Bewohner der kleinen Colonie folterte.

Dennoch aber waren diese Befürchtungen vorzeitig. Ein Theil der Indianer war in das Gebirge auf die Jagd gegangen und hatte keine Kenntniß von dem verhängnißvollen Schuß, welcher die Wuth ihrer Brüder erweckt hatte. Und was diese letztern betraf, so hatten sie sich zerstreut und verfolgten, wiewohl vergeblich, Danforth.

Am Nachmittage des fünften Tages, welcher auf die Abreise ihrer Boten folgte, begannen die Weißen jedoch unzweideutige Anzeichen eines nahe bevorstehenden Angriffs zu bemerken.

Diesmal waren ihre Befürchtungen in der That begründet.

Die zur Jagd ausgezogenen Wilden, waren in ihr Lager zurückgekehrt und die, welche den jungen Jäger suchten, trieben sich in der Nähe der Straka herum.

Gegen Abend zeigte sich ein Indianer an der Grenze der Lichtung, wie um die Stellung der Weißen zu beobachten.

Einen Augenblick später ward ein Schuß auf den Engländer, von welchem wir oben gesprochen, in dem Augenblick abgefeuert, wo er aus dem Walde heraustrat, und die Kugel ging ihm durch den Hut.

Digitized by Google

Die Feindseligkeiten waren sonach eröffnet, dies stand nicht mehr zu bezweifeln. Die Colonisten versammelten sich zu einer feierlichen Berathung und besprachen die Maßregeln, welche sie zu treffen hätten, um ihre Frauen und ihre Kinder zu beschützen.

Die hiernach erforderlichen traurigen Anstalten wurden schnell getroffen. Alle versammelten sich in tödtlicher Furcht um das größte Haus herum. Die Frauen und Kinder schlossen sich in dasselbe ein, während die Männer sich vor demselben aufstellten, fest entschlossen, für die Rettung ihrer Lieben zu sterben.

Plötzlich ließ in der Richtung vom Walde her ein dumpfes Getöse sich vernehmen. Der Erdboden erzitterte unter den Tritten einer Schaar und das Gebüsch bewegte sich, als ob eine Masse von Kriegern durch den Wald hindurch anrückte.

Die vor Schrecken fast erstarrten Frauen schlossen ihre Kinder in ihre Arme und erwarteten den Augenblick des Angriffs.

Die Männer hielten sich, die Büchse in der Hand, bereit, die Wilden zu empfangen. Ihre Augen funkelten und ihre Wangen erblichen jedesmal, wo das Wehklagen der geliebten Wesen, welche sie mit ihrem Schutze deckten, an ihr Ohr schlug.

Das Getöse kam immer näher und ward immer deutlicher. Bald gewahrte man Schatten, welche unter den Buchen entlang schritten, und eine Schaar Männer rückte auf die Lichtung hervor.

Digitized by Google

Es waren die von William Danforth und Arthur Jones herbeigeholten Weißen!

Die Coloniſten erhoben ein lautſchallendes Freudengeſchrei, legten ihre Kugelbüchſen auf die Erde nieder und eilten alle zuſammen den Ankommenden entgegen.

Die Frauen erhoben ſich, die Einen weinend, die Andern lachend, wie Wahnſinnige, und Alle drückten ihre Kinder an's Herz, als ob dieſelben ihnen auf's Neue geſchenkt wären.

Nie wurden Gäſte mit größerer Begeiſterung empfangen, als die Krieger, welche dieſe Nacht in den verſchiedenen Häuſern des Dorfes beherbergt wurden.

Man ſtellte Schildwachen aus und dann kehrte jeder Familienvater mit drei oder vier Mann von den fremden Coloniſten nach Hauſe zurück.

Aller Herzen waren freudig erregt, nur nicht das der armen Martha Fellows. Sie allein war traurig mitten unter der allgemeinen Freude. Ihr Verlobter hatte nicht mit ihr geſprochen, als ſie ſich ihm genähert und ihn am Arme berührt hatte.

Anſtatt ſich, wie er ſonſt zu thun gepflegt, zu ihrem Vater zu begeben, hatte er die Einladung des Engländers angenommen und war gegangen, um bei dieſem zu übernachten.

Dieſer ſelbe Engländer hatte eine Nichte, die in demſelben Hauſe wohnte und in den Augen Einiger, für noch ſchöner galt, als Martha. Dieſe dachte jetzt

Digitized by Google

natürlich an Jones und an die blauen Augen der jungen Engländerin und sie empfand nun ihrerseits jenes Gefühl von Eifersucht, welches ihren Geliebten so lächerlich gemacht hatte.

„Ich will — ich will sie alle Beide sehen!“ rief sie indem sie sich rasch von dem Stuhl erhob, auf welchem sie gesessen, denn seitdem der Trupp sich zerstreuet hatte, war sie nicht mehr im Stande, gefaßt zu bleiben.

Der Wachsamkeit ihres Vaters, welcher den bei ihm einquartirten fünf fremden Colonisten seine erlebten Jagdabenteuer erzählte, entschlüpfend, trocknete sie ihre Thränen, warf ein großes Tuch über den Kopf, nahm ein Gefäß, als ob sie Etwas darin holen wollte, und verließ das Haus.

Die Wohnung des Engländes war am Rande der Lichtung erbaut und verschwand im Schatten des Waldes.

Martha hatte eben den Eingang des Hauses erreicht, als ein Mann aus dem Hinterhalt im Dickicht herausſprang, sie mit roher Gewalt packte und in der Richtung des Waldes fortschleppte.

Das junge Mädchen zitterte vor Furcht und Angst, denn die funkelnden Blicke, welche sich auf sie hefteten, waren die eines Wilden. Sie konnte keinen Schrei ausstoßen, denn der Indianer schnürte ihr mit seiner eisernen Faust die Kehle zusammen, faßte sie bei den Haaren und wollte sie rücklings auf den Boden niederwerfen.

Digitized by Google

In diesem Augenblick streifte ihr eine Kugel das Gesicht. Der Wilde packte sie mit krampfhafter Bewegung noch fester, taumelte dann einen Schritt zurück und stürzte der Länge nach nieder, ohne jedoch seine Beute loszulassen.

Die Zuckungen des Todeskampfes ergriffen ihn und sein Blut überschwemmte sein Opfer. Martha fühlte die letzten Schläge seines Herzens.

Endlich sanken die im Tode erstarrenden Arme des Indianers schlaff zur Erde und Martha selbst verlor, auf seiner Leiche liegend, die Besinnung.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Tod des Jägers.

„Arthur, geliebter Arthur! Wie glücklich bin ich, daß Du es bist, der mir gefolgt ist," murmelte Martha eine Stunde später, nachdem man ihr zu Hülfe gekommen war.

Sie saß jetzt halb liegend in einem Lehnstuhl im Hause ihres Vaters und Arthur Jones neigte sein unruhiges Gesicht auf sie herab.

Er ließ die Hand, die er gefaßt, los und wendete sich mit verstörter Miene ab.

Martha betrachtete ihn und ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Jones," sagte sie in schüchternem, zärtlichem Tone, „Jones, ich habe neulich Abend unrecht gehandelt und ich bereue es. Verzeihe mir."

„Verzeihen will ich Dir, aber niemals, niemals so lange ich lebe, werde ich es vergessen," antwortete er in festem Tone, der zugleich von einem Blick begleitet war, welcher ihr bis in's tiefste Herz ging.

Digitized by Google

Noch viele Jahre nachher, als Martha Arthur's Weib geworden, erinnerte sie, wenn der Stachel der Eitelkeit sie trieb, der Gefühle ihres Gatten zu spotten, sich dieses Blicks und wagte niemals, ihm zum zweiten Male zu trotzen.

Am nächstfolgenden Morgen bei Sonnenaufgang, rückte eine Schaar Bewaffneter in den Wald.

Diese Schaar bestand aus allen Denen, welche sich von der Colonie entfernen konnten, und belief sich auf ungefähr dreißig Kämpfer.

Die in der Nähe der Straka lagernden Indianer waren noch einmal so zahlreich, die tapfern Weißen aber beschlossen nichts destoweniger ihnen ein entscheidendes Treffen zu liefern.

Als die kleine Schaar nicht weit von dem nördlichen Ende des Sees angelangt war, machte sie Halt, um einen Augenblick auszuruhen.

Der Ort, wo sie stehen blieben, war eben, oder bot wenigstens blos eine nicht sehr bemerkbare Senkung dar.

Einige der Colonisten setzten sich auf den Rasen nieder. Andere beriethen sich, auf die Mündung ihrer Büchse gestützt, über die vorzunehmenden Angriffsbewegungen.

Plötzlich schlug ein Gebrüll gleich dem von tausend wilden Thieren an ihr Ohr und gleich darauf kam eine Rotte Krieger, welche plötzlich aus dem Erdboden aufgetaucht zu sein schienen, von vorn und von hinten

Digitized by Google

auf die kleine Schaar der Coloniſten losgeſtürzt, machte in geringer Entfernung Halt und gab Feuer, indem ſie dazu ein abermaliges lautes Geſchrei ausſtieß.

Die Weißen erwiderten die Salve und es erfolgte nun ein furchtbarer mörderiſcher Kampf. Das Geſchrei der Coloniſten erhob ſich mitten unter den von den Schußwaffen geſchleuderten Blitzen und unter dem Pfeifen der Tomahawks, welche gleich Todesboten die Luft durchſchnitten.

Noch lauter hallte der Schlachtruf der Indianer, welcher zuweilen dem Knurren einer Menge Löwen, zuweilen dem Geheul hungriger Wölfe oder dem gellenden Miauen wilder Katzen glich.

Bruſt gegen Bruſt und Stirn gegen Stirn rangen der weiße und der rothe Mann in gräßlichem Zweikampf mit einander. Ueber ihren Köpfen neigte ſich das Laubwerk unter einer Wolke von Rauch.

Die Baumſtämme wurden von den Kugeln und den Tomahawks zerlöchert, welche mehr als einen tödtlichen Streich geführt hatten.

Der Boden war mit Leichen beſäet und dennoch dauerte der Kampf mit unerhörter Hartnäckigkeit bis Sonnenuntergang.

Mitten in dem Handgemenge bemerkte man William Danforth. Um ihn herum hatten viele der Wilden in's Gras gebiſſen und oft war ein Entſetzensſchrei auf das Feuer ſeiner Kugelbüchſe gefolgt, welche niemals verfehlte, ihr Ziel zu erreichen.

Digitized by Google

Endlich jedoch wäre es widersinnig gewesen, sich ihrer noch länger bedienen zu wollen und er näherte sich dem Teiche, um sie in's Wasser zu tauchen.

Er stand am Rande des kleinen Sees, als ein indianischer Krieger, der Häuptling des Stammes in einer Entfernung von wenigen Schritten zum Vorschein kam, ebenfalls in der Absicht, den Lauf seiner Flinte zu kühlen.

Als er dieses Geschäft besorgt hatte, wendete er sich gegen den Weißen, welcher gleichsam sein Sohn gewesen, richtete sich zu seiner ganzen Höhe auf und forderte in der Sprache der Indianer ihn zum Zweikampf heraus.

Beide spannten sofort ihre Büchsen und gaben Feuer.

Die hohe Gestalt des Kriegers taumelte einen Augenblick, dann neigte er sich vorwärts und fiel seiner ganzen Länge nach in den See.

Er versuchte sich emporzuarbeiten. Seine Hände bewegten sich aber vergebens in dem von seinem Blute gerötheten Wasser, sein Athemzug ward immer schwächer und einige Minuten später war er todt.

Die Sonne beleuchtete mit ihren letzten Strahlen die kostbare Tracht des im Kampfe gefallenen Häuptlings. Sein langes Haar schwamm auf dem Wasser und die von dem leichten Wind gekräuselten Wogen spielten mit den Federn, aus welchen sein Kopfputz bestand.

Digitized by Google

Ein wenig weiter hin, am Rande des Sees, lag Danforth ebenfalls tödtlich verwundet. Er hatte auf den Kampfplatz zurückkehren wollen, das Blut floß aber in Strömen aus seiner Wunde und er war ohnmächtig geworden und in hoffnungslosem Zustande auf den Boden niedergesunken.

Die Wilden zogen sich zurück. Das Getöse des Kampfes entfernte sich allmählich und der unglückliche junge Mann blieb mit der Leiche des Kriegers allein. Er machte eine neue Anstrengung und bemächtigte sich der Kugelbüchse, welche dem Häuptling gehörte. Obschon ihn der Blutverlust außerordentlich ermattet, lud er sie eben so, wie die seinige. Dann legte er beide neben sich, denn er war, trotzdem daß er fühlte, wie die Schläge seines Herzens immer langsamer wurden, fest entschlossen, das wenige Leben, welches ihm noch blieb, bis zum letzten Hauche zu vertheidigen.

Die Sonne ging langsam unter. Das Abenddunkel breitete sich über den See, wie ein dichter Schleier und William Danforth lag verwundet und ohne Beistand in vollständiger Einsamkeit da.

Ernst und traurig waren die Gedanken des Unglücklichen, als so diese Nacht der Angst sich auf ihn herabsenkte.

Sein Herz war erfüllt von banger, seltsamer Furcht beim Anblick der finstern Pforten der Ewigkeit, welche im Begriff standen, sich ihm zu öffnen.

Mit Bitterkeit dachte er an die Indianerin und ihr

Digitized by Google

Kind, das Unterpfand einer unermeßlichen Liebe, um deren willen er seine Familie und seine Landsleute verlassen hatte.

Der Mond ging auf und die dichten Schatten des Baums, in dessen Nähe er lag, breiteten sich wenige Schritte von ihm entfernt aus, gleich den Schwingen eines ungeheuern Vogels. Mit unmerklicher Bewegung aber in regelmäßiger, sicherer Weise rückten sie allmählich näher.

Die Augen des Sterbenden hefteten sich mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Rand dieses Schattens. Es lag in dem schweigenden unaufhaltsamen Gange desselben etwas Erschreckendes und Danforth versuchte, sich ihm zu entziehen, als ob es ein lebendes Wesen gewesen wäre.

Bei jeder Bewegung aber, die er machte, um sich zu entfernen, quollen neue Blutströme aus seiner Wunde und seine Hände wühlten krampfhaft in dem durchnäßten Rasen.

Seine Augen glänzten in dem hellen Mondschein und verriethen die Unruhe, welche seine Einbildungskraft ihm verursachte.

Der Schatten, auf welchen er die Augen geheftet hielt, war für ihn nicht mehr ein Schatten, sondern eine ungeheure Schlange, welche sich heranringelte, um ihn zu umschlingen.

Zuweilen wieder glaubte er, ein von unsichtbaren

Digitized by Google

Geistern getragenes Leichentuch zu sehen, das ihn bald für immer bedecken würde.

Schon kam es ihm vor, als berührte dieses Tuch langsam seine feuchte Stirn und seine brennenden Augen. Seine Zähne öffneten sich, seine Hände ließen die Rasenbüschel los und ein sanftes Lächeln umspielte seine bleichen Lippen, als er die kalte Berührung des Leichentuchs zu fühlen glaubte.

In diesem selben Augenblicke mischte der Schatten eines menschlichen Wesens sich mit dem des Baumes und das Wimmern eines Kindes unterbrach die Stille der Nacht.

Der sterbende Jäger machte eine Anstrengung und rief:

„Malaeska! — Ma — Mala —"

Die arme Indianerin hörte seine Stimme und indem sie ihrerseits einen Ruf zugleich der Freude und der Angst ausstieß, kam sie auf ihn zugeeilt.

Sie setzte ihren Knaben auf den Rasen, drückte das Haupt ihres Gatten an ihre Brust und einen Kuß auf seine in Schweiß gebadete Stirn.

Der Unglückliche ward von einer grausamen Unruhe gefoltert.

„Malaeska!" sagte er, indem er sie mit seinen Armen zu umschlingen versuchte, „mein armes Kind, was wird aus Dir werden? Ach, mein Gott, wer wird nun für meinen Sohn sorgen?"

Die Indianerin strich ihm das Haar von der feuchten

Digitized by Google

Stirn und betrachtete traurig sein Gesicht. Ein Schauer durchrieselte ihre Glieder. Als sie allmählich die eisigen Schatten des Todes sich über das Gesicht des Sterbenden breiten sah, begannen ihre schwarzen Augen zu funkeln; ihr Mund gewann einen Ausdruck, der noch bezaubernder war, als ein Lächeln, und indem sie mit ihrer kleinen Hand nach Westen zeigte, ließ sie ihrem Herzen Fluthen von Poesie entströmen, denn sie war von den religiösen Ideen ihres Volks begeistert.

„Das Jagdrevier des Indianers," sagte sie, „ist dort unter den Wolken des Abendroths. Dort leuchten die Sterne und ihr Glanz erscheint wie die Gebirge in den Wäldern. Die Bäume, welche wir lieben, geben dort das ganze Jahr ihren wohlthätigen Saft und das Fell des Dammhirsches ist weich, denn er weidet unter Gebüschen, welche mit goldenen Blüthen und kostbaren Beeren bedeckt sind. Ein See mit klarem und durchsichtigem Wasser erfrischt jenen Ort. Das Canoe des Indianers gleitet auf seiner Fläche, wie der Vogel am frühen Morgen die Luft durchschneidet. Der Westen hat die Finsterniß verscheucht und ein großer Häuptling hat ihn durchwandelt. Dieser Häuptling wird die Wolken entfernen, welche sein weißer Sohn auf der Stirn des großen Geistes aufgethürmt hat. Malaeska und ihr Sohn werden ihm folgen. Das Blut des rothen Mannes fließt in ihren Adern und die Straße ist offen. Der See ist tief und der Pfeil ist spitzig; der Tod wird kommen, sobald Malaeska ihn ruft. Die Liebe wird

Digitized by Google

ihre Stimme wohllautend machen in dem Reiche des Großen Geiſtes; der weiße Mann wird ſie hören und er wird ſie zu ſich rufen, um ſie auf's Neue an ſein Herz zu drücken."

Ein ſchwaches, wehmüthiges Lächeln ſpielte auf dem Geſicht des ſterbenden Jägers und ſein Geſicht zitterte von einer Bewegung, die durch einen Schmerz verurſacht ward, aber nicht der des Todes war.

„Mein armes Kind," ſagte er, indem er ihr ſchönes Geſicht ſeinen Lippen näherte, „es giebt kein ſolches Jagdrevier, wie Du Dir vorſtellſt. Die Weißen haben einen andern Glauben. Ach mein Gott," ſetzte er nach einer Pauſe erſchrocken hinzu, „ich habe ihr ihren Glauben geraubt, ohne ihr einen andern dafür zu geben!"

Die Indianerin ſenkte das Haupt. Die ganze Poeſie ihrer Religion war durch die Worte des Jägers vernichtet und ein peinliches Gefühl von Traurigkeit bemächtigte ſich ihrer. An ſeine Bruſt gelehnt, ſagte ſie ſich, daß er ſie verlaſſen werde, und ſie wußte nicht, wohin er ginge und ob ihre Trennung eine ewige ſein würde.

Der weiße Mann bewegte die Lippen und murmelte ein Gebet.

„Verzeihe mir, Vater der Barmherzigkeit," ſagte er, „verzeihe mir, daß ich dieſe Unglückliche in verdammlicher Unwiſſenheit gelaſſen."

Und er fuhr fort, Worte zu ſtammeln, die man nicht verſtand.

Digitized by Google

Nach Verlauf von einigen Minuten richtete er die Augen auf das Geſicht der Indianerin und ſeine Augen gewannen einen Ausdruck unausſprechlicher Liebe.

„Malaeska," ſagte er, „ſprich mir nicht davon, daß Du mit dem Kinde ſterben willſt. Es wäre dies ein ſchweres Unrecht und Gott würde Dich dafür ſtrafen. Um mich in der andern Welt wiederzufinden, Malaeska, mußt Du den Gott der Weißen lieben lernen und geduldig warten, bis er Dich zu ſich ruft. Wenn ich nicht mehr bin, wirſt Du nicht zu Deinem Stamme zurückkehren. An der Mündung des großen Fluſſes liegt ein Dorf, welches von Weißen bewohnt iſt, unter welchen ſich auch mein Vater und meine Mutter befinden. Du wirſt dieſelben aufſuchen. Du wirſt ihnen mittheilen, daß ihr Sohn nicht mehr am Leben iſt, und Du wirſt ſie bitten, um meinetwillen Dich und unſer Kind zu lieben und werth zu halten. Du wirſt ihnen ſagen, wie innig ich Dich geliebt habe, mein armes Kind; Du wirſt hinzufügen — ich kann nicht mehr ſprechen — In der Colonie da drüben wohnt ein junges Mädchen, welches Martha Fellows heißt. An dieſe wirſt Du Dich wenden. Sie kennt Dich und ſie hat Papiere — einen Brief an meinen Vater. Ich erwartete nicht, in dieſem Kampfe zu fallen, hatte aber gleichwohl für alle Fälle gewiſſe Beſtimmungen getroffen. Du wirſt Dich alſo an dieſes Mädchen wenden; verſprich es mir, während ich Dich noch verſtehen kann."

Malaeska hatte bis jetzt noch keine Klage ausgeſto-

Digitized by Google

ßen, ihre Stimme ward aber von Schluchzen unterbrochen und Thränen rannen aus ihren Augen auf die Stirn des Sterbenden herab, während sie ihm das geforderte Versprechen gab.

Er machte eine Anstrengung, um ihr zu danken, aber diese Anstrengung verrieth sich nur durch ein leichtes Lächeln und durch das Zittern seiner bleichen Lippen.

„Küsse mich, Malaeska," sagte er.

Er sprach diese Worte mit einer Stimme, die so schwach war, wie der Hauch des Windes.

Malaeska hörte sie jedoch. Mit einer Bewegung der Liebe und zugleich des Schmerzes schmiegte sie sich an sein Herz und drückte ihre Lippen auf die seinigen, als ob sie sein Leben dem Tode streitig machen wollte. Sein Mund blieb aber kalt unter ihren Küssen und er lies ihre Hand los.

„Das Kind, Malaeska!" sagte er. „Ich will meinen Sohn sehen."

Der Knabe spielte neben seiner Mutter, indem er auf Händen und Knieen kroch. Er setzte sich und heftete seine großen schwarzen Augen auf den weißen Mann.

Malaeska hob ihn empor und instinctartig schlang er seine kleinen Arme um den Hals des Sterbenden, indem er zugleich seine Wangen den seinigen näherte.

Der Vater bewegte schwach die Hände, als ob er den Kleinen umarmen wollte, blieb aber gleich darauf wieder unbeweglich.

Digitized by Google

Nach Verlauf von einigen Minuten, fühlte der Knabe, wie die Wangen des Mannes kalt wurden.

Er richtete den Kopf empor und betrachtete mit Ueberraschung die erstarrten Züge seines Vaters. Dann sah er seine Mutter an.

Auch diese beobachtete das Gesicht des Todten und ihre Augen hatten den Ausdruck unaussprechlicher Trauer.

Der Knabe wußte nicht, was er denken sollte. Noch einmal legte er die Hand auf das Gesicht seines Vaters, fuhr dann zurück, barg das Gesicht in dem dichten Haar seiner Mutter und fing an zu weinen.

Der Tag brach über dem kleinen See an, ruhig und schweigend, als ob nur die Blumen, welche sein Ufer schmückten, für die Morgenfrische empfindlich wären. Dennoch war unter den Bäumen der frische Rasen mit seinen weißen Blümchen niedergetreten und der Boden hier und da von dem Blute eines Menschen geröthet. Das sanfte Licht der Sonne spiegelte sich in den ruhigen Fluthen und spielte heiter in den Aesten der Schierlingstanne, welche den leblosen Krieger beschattete.

Der Morgenthau bedeckte seine Kleider und die an seinem braunen Haar hängenden Tropfen schimmerten wie eben so viele Perlen.

Das grüne Moos in seiner Nähe, war mit Blut besudelt und die Bläße des Todes hatte sein Gesicht überzogen.

Er war aber nicht allein.

Digitized by Google

Auf demſelben Moosbette lag auch die Leiche des gefallenen Häuptlings.

Dieſer Leichnam war geſchmückt, als ob er in den Sarg gelegt werden ſollte. Das Haar war abgetrocknet und ein ſorgfältig zuſammengeſetzter Kranz von zerbrochenen Federn umſchloß ſeine von der Luft gebräunten Schläfe.

Ein wenig weiter hin, auf einer von hellbunten Blumen geſchmückten Anhöhe vertrieb ein ſchöner Knabe ſich die Zeit damit, daß er die Vögel betrachtete, welche über ſeinem Kopfe hinwegflogen. Er pflückte Blumen und erhob zuweilen einen luſtigen Ruf, gerade als ob der Tod und der Schmerz nicht in ſeiner unmittelbaren Nähe verweilten.

Malaeska ſaß neben der Leiche des Jägers. Ihre Arme hingen traurig und ſchlaff herab, ihr langes Haar ruhete aufgelöst und verworren auf dem Mooſe und ſie neigte das Haupt auf die Bruſt herab, als ob die Wucht ihres Kummers ſie zermalmen wollte.

So ſaß ſie ohne Bewegung, verloren in ihren Schmerz, bis die Sonne die Hälfte ihres Laufs zurückgelegt hatte.

Ihr Knabe hatte Hunger; des Spielens überdrüſſig, hatte er ſchon mehrmals verlangt, daß ihm unter den Blumen ein Lager zum Schlafen bereitet werde, ſeine Mutter aber hatte ihn nicht gehört. Ihr Herz und alle ihre körperlichen und geiſtigen Kräfte und Fähigkeiten waren wie vernichtet.

Digitized by Google

Am Abend, als der Mond aufgegangen war, grub die indianische Wittwe mit eigenen Händen am grünen Ufer des Sees ein Grab. In dieses bettete sie ihren Vater und ihren Gatten neben einander und bedeckte sie mit Erde.

Dann nahm sie den armen Kleinen, welcher vom Hunger gequält ward, auf die Arme und lenkte mit gebrochenem, zerrissenem Herzen ihre Schritte nach der Straka.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der Großvater.

Martha Fellows und ihr Verlobter waren am Morgen nach dem Tage des Kampfes mit den Indianern allein in dem Hause des alten Coloniſten. Beide waren bleicher als gewöhnlich und um das Schickſal ihres kleinen Dorfes zu ſehr beſorgt, als daß ſie froh und ruhig miteinander zu plaudern im Stande geweſen wären.

Martha's Vater war als Schildwache an den Saum des Waldes geſtellt worden.

Während ſie ſchweigend neben einander ſitzend aufmerkſam horchten, ſich bei der Hand gefaßt hielten, und einander gedankenvoll anſahen, vernahm man einen Schuß von der Richtung her, wo der alte Coloniſt poſtirt worden.

Beide ſprangen ſofort auf und Martha ſchmiegte ſich, vor Schrecken und Angſt keuchend, an ihren Verlobten.

Digitized by Google

Dieſer zwang ſie, ſich nieder zu ſetzen, ergriff ſeine Büchſe und eilte vor das Haus hinaus.

Es dauerte nicht lange ſo näherten ſich Tritte. Man unterſchied die Stimme des alten Fellow's, mit welcher ſich die ſanften Töne einer ſich nur mit Mühe ausdrückenden Frauenſtimme und das klagende Weinen eines Kindes miſchten.

Jones blieb erſtaunt über dieſe ſeltſamen Töne ſtehen und bald verdunkelte eine ſonderbare Gruppe das Licht, welches aus der Thür des Hauſes fiel.

Es war Fellows, welcher eine ſchreckenbleiche Indianerin ſtützte, und vor ſich herſchob.

Das Licht beleuchtete ihre maleriſche Tracht und man ſah die ſchwarzen lebhaften Augen des Knaben blitzen, den ſie auf ihren Rücken trug, und welcher ſtumm vor Furcht und erſchöpft von Ermüdung und Hunger, den Hals ſeiner Mutter mit ſeinen kleinen Armen umſchlungen hielt.

„Na, nur Muth gefaßt, Du kleines Stachelſchwein! Und Du kleines Weibchen mit rother Haut, vorwärts! vorwärts! Wir werden Dir ebenſowenig wie Deinem Buben etwas zu Leide thun, und Du brauchſt daher nicht zu zittern. Vorwärts! vorwärts! Du wirſt in dieſem Hauſe Martha finden und Dich gegen ſie näher erklären, wenn Du nämlich ſo viel ſchlechtes Engliſch zuſammen bringen kannſt, als nothwendig iſt, um ihr zu ſagen, was Du willſt."

Mit dieſen Worten trat der rauhe, aber gutmüthige

Digitized by Google

alte Colonist in das Haus, während er Malaeska und ihren Sohn vor sich herschob.

„Martha," sagte er, nachdem er eingetreten war, „ums Himmelswillen, warum siehst Du so bleich aus? Du hast von dieser Frau nichts zu fürchten, sie ist völlig harmlos. Sieh, ob Du errathen kannst, was sie begehrt. Sie wird Dir sonderbarere Dinge sagen, als Du jemals in Deinem Leben gehört. Wie es scheint, habe ich sie ein wenig zu scharf angeredet, denn sie betrachtet mich, wie ein verwundetes Reh den Jäger."

Als die Indianerin den Namen des jungen Mädchens hörte, in dessen Nähe man sie geführt, machte sie sich sofort von den Händen des alten Colonisten los, und näherte sich mit schüchternem Schritt dem Stuhl, auf welchem Martha saß.

„Der weiße Mann hat dem jungen Mädchen Papiere anvertraut. Malaeska bittet blos um diese Papiere," sagte sie, indem sie ihre kleinen Hände faltete und die Stellung einer Betenden annahm.

Martha ward bleich und erhob sich.

„Dann ist es also wahr!" rief sie mit schmerzlicher Ueberraschung. „Der unglückliche Danforth ist nicht mehr, und diese beiden armen Geschöpfe, seine Wittwe und sein Kind, wenden sich an mich. O, Jones, diese waren der Gegenstand seines Gesprächs mit mir an jenem Abend, wo Du so böse auf mich wurdest. Ich konnte Dir nicht sagen, wovon wir

Digitized by Google

sprachen. Ich wußte schon längst, daß er eine Indianerin geheirathet. Er schien gleichsam eine Ahnung von seinem Tode zu haben und er mußte daher Jemanden sein Vertrauen schenken. Das letzte Mal, wo ich ihn sprach, übergab er mir einen schwarzgesiegelten Brief, indem er mich zugleich für den Fall, daß er in dem Kampfe fiele, aufforderte, seine Frau aufzusuchen und sie zu bereden, mit diesem Briefe zu seinem Vater zu gehen. Jetzt kommt sie von selbst, um mir diesen Brief abzuverlangen; wird sie aber auch den Weg nach Manhattan finden?"

„Malaeska weiß, in welcher Richtung das Wasser fließt, und sie wird den großen Fluß hinunterfahren. Gebet ihr die Papiere und sie wird sich sofort auf den Weg machen," entgegnete die Indianerin in bittendem Tone.

„Erst sagt uns," bemerkte Jones indem er sich mit dem Ausdruck des Wohlwollens zu Malaeska wendete, „ob die Indianer unsere Gegend verlassen haben, oder ob wir fürchten müssen, nochmals von ihnen angegriffen zu werden."

„Die weißen Männer haben nichts zu fürchten," antwortete sie. „Seitdem der große Häupling todt ist, hat der Rauch der Wigwams sich entfernt und der ganze Strom ist über das Gebirg gezogen. Malaeska ist allein."

Es lag in der bildlichen Ausdrucksweise der armen Indianerin etwas so Rührendes, daß die kleine Gruppe

Digitized by Google

der Zuhörer davon tief ergriffen ward, und Allen die Thränen in die Augen traten.

„Ihr verdient, daß man sich für Euch interessirt," rief Fellows, indem er die Hand an sein Gesicht legte, um sich die Thränen zu trocknen. „Ihr werdet hier bleiben und mit uns leben. Gott wird uns beistehen. Die Sache ist abgemacht. Aus Euerm Knaben werde ich einen Farmer machen und wette das beste Hasenfell, daß er die Heerden besser treiben lernen wird, als die jungen Holländer, welche wir hier haben."

Malaeska verstand nicht vollkommen den Sinn der Worte des vortrefflichen Jägers, es lag aber in seinem Ton und in seinem Blick ein Ausdruck von außerordentlichem Wohlwollen, und sie sah, daß er ihr beizustehen wünschte.

„Als der Vater des Kindes starb," antwortete sie, „trug er Malaeska auf, zu den Seinigen zu gehen, sie werden ihr den Gott des weißen Mannes kennen lehren. Gebt ihr die Papiere und sie wird gehen. Ihr Herz wird erfüllt sein von Dankbarkeit, wenn sie sich der guten Worte und der liebenswürdigen Blicke der weißen Häuptlinge und des jungen Mädchens mit dem schönen Haar erinnert."

„Malaeska hat ein Versprechen zu erfüllen, welches sie dem Sterbenden gegeben. Wir dürfen Sie daher nicht zurückhalten," sagte Jones.

Die Indianerin wendete sich lebhaft und mit Thränen der Dankbarkeit gegen den Mann, welcher gespro-

Digitized by Google

chen, und Martha zog, indem sie sich ihrem Bett näherte, unter dem Kopfkissen desselben den Brief hervor, welcher ihr zur Aufbewahrung anvertraut worden.

Die Indianerin ergriff denselben mit zitternder Hand, drückte ihn mit Inbrunst an ihre Lippen und barg ihn dann in ihren Busen.

„Das weiße Mädchen ist gut," sagte sie. „Lebt wohl."

Mit diesen Worten wendete sie sich nach der Thür.

„Wartet. Ihr werdet mehre Tage brauchen, um nach Manhattan zu gelangen. Nehmt einige Lebensmittel mit, sonst müßt Ihr unterwegs des Hungers sterben," sagte Martha in mitleidigem Tone.

„Malaeska hat ihren Bogen und ihre Pfeile, und sie weiß sich derselben zu bedienen, sagt aber dem weißen Mädchen ihren Dank. Nur ein Stück Brod bedarf sie für den Knaben. Er hat oft nach seiner Nahrung geschrieen, die Brust seiner Mutter war aber nur mit Thränen gefüllt, und sie hatte ihm nichts zu geben."

Martha eilte in ein Nebengemach und brachte ein großes Stück Brod und eine Tasse Milch herbei.

Als der Knabe letztere erblickte stieß er einen kurzen Schrei aus, und faßte seine Mutter fest um den Hals.

Martha hielt ihm die Tasse an die Lippen und konnte nicht umhin, durch ihre Thränen hindurchzulächeln, als sie sah, mit welcher Begierde er das Getränk verschlang.

Sie merkte auch, mit welcher Befriedigung seine

Digitized by Google

großen schwarzen Augen sich auf sie hefteten, während er trank.

Als die Tasse leer war, ließ er einen Seufzer des Behagens hören, und lehnte seinen Kopf schläfrig an die Schulter seiner Mutter.

Die Augen der Indianerin funkelten vor Freude und aus ihrem Gesicht leuchtete ein Ausdruck von Glück. Sie machte eins ihrer Armbänder los und legte es in Martha's Hand.

Einen Augenblick später war sie in dem Abenddunkel verschwunden.

Der wackere Jäger eilte ihr nach und forderte sie mit lauter Stimme auf, zurückzukommen, aber sie lief mit der Schnelligkeit einer Sylphide, und er war noch nicht völlig aus dem Dorfe hinaus, als sie schon das Ufer der Bai erreicht hatte.

Sie band ein in dem Gebüsch des Strandes versteckt liegendes Canoe los, stieg hinein und begann dann mit der Strömung den Hudson hinabzufahren.

Viele Tage lang glitt während der Nacht und während des Morgens das gebrechliche Fahrzeug die Fluthen entlang, bald durch romantische Gebirgsgegenden, bald durch fruchtbare ebene Strecken, welche einem unermeßlichen Park glichen.

In den erhabenen Werken des Schöpfers lag Etwas, was dem betrübten Herzen der Indianerin Trost brachte. Sie dachte fortwährend an die Worte, welche ihr Gatte vor seinem Tode gesprochen, und sie stellte sich jenen

Digitized by Google

Wohnsitz der Geister vor, wo sie ihn, wie er ihr versichert, wiedersehen sollte.

Der wechselnde Anblick der Landschaften, die Strahlen der Sonne, welche auf dem Laubwerk glänzten, die dichten Schatten, welche von beiden Seiten die Wälder und die Felsen warfen dies erregte ihre naive Einbildungskraft, und sie hörte nicht auf, das, was sie sah, mit dem Himmel zu vergleichen, von welchem sie sich einen Begriff zu machen versuchte. Zuweilen kam es ihr vor, als brauche sie nur die Augen zu schließen und wieder zu öffnen, um sich in der Gegenwart des Mannes zu sehen, welchen sie verloren hatte.

In der feierlichen Bewegung des Wassers, in dem Geräusch der von dem Winde bewegten Blätter lag eine Harmonie, welche das Herz der armen jungen Wittwe erquickte, wie die Stimme eines Freundes.

Ihre Stirn glättete sich, wenn sie das freudige Gelächter ihres Knaben hörte, und wenn sie ihn auf dem Bett von Pelzwerk, welches sie ihm auf dem Boden des Canoe bereitet, in den Schlaf lullte, hallte ihr sanfter, klagender Gesang in die Fluthen, gleich dem des wilden Vogels, welcher vergebens seine Genossin sucht.

Am Ufer legte Malaeska nur an, um wildwachsende Früchte zu pflücken, und zuweilen um einen Vogel zu erlegen, den ihr Pfeil nur selten verfehlte. Sie zündete dann ein Feuer an, und briet die erlegte Beute in irgend einer schattigen Bodenvertiefung unweit des Flusses.

Digitized by Google

Während sie dies that, lag das Canoe festgebunden und der Knabe spielte auf dem Rasen. So oft eine Schaar Vögel über seinem Kopfe dahin flatterte, stieß er ein Freudengeschrei aus, und wenn er die Insecten sich summend auf die rings herumstehenden Blumen stürzen sah, um den Saft derselben zu saugen, klatschte er in die Hände.

Die Reise der armen Indianerin ging außerordentlich gut von statten. Niemals glaubte ein Christ an die heilige Schrift mit festerer Ueberzeugung, als sie an die Verheißung ihres Gatten glaubte, und sie erwartete ganz bestimmt, ihn in der andern Welt wiederzufinden. Sein Geist schien fortwährend bei ihr zu sein und in den Augen ihrer so poetischen Einbildungskraft schien diese Fahrt auf dem prächtigen, majestätischen Flusse sie in den Himmel des weisen Mannes zu führen.

Mit von diesem süßen und seltsamen Gedanken erfüllten Herzen betrachtete sie mit Genuß die Berge, welche zu beiden Seiten des Flusses emporragten, eben so wie die Bäume der Wälder mit dem so dichten und buntfarbigen Laubwerk, und sie vergaß endlich ihren Schmerz wenigstens auf einige Augenblicke.

Sie war jung und stark und Alles, was sie sah, war schön und imposant. Ihr Herz erschloß sich der Sonne, wie eine Blume, welche den Hauch des Sturmes zur Erde niedergebeugt hat, ohne sie zu zerknicken. —

Einen Theil des Tages hindurch überließ sie sich

Digitized by Google

den Träumen ihrer Phantasie. Ihr Geist war zu diesen wohlthuenden Betrachtungen durch die tausend harmonischen Töne geführt, welche vom Morgen bis zum Abend die Luft erfüllten.

Auch während der langen Nächte war dies der Fall, wo in der Natur Alles ruhete, mit alleiniger Ausnahme der Bewegung der Wellen.

Bei Tagesanbruch begrüßten die Vögel mit ihren Gesange die Rückkehr der Sonne, und weckten Malaeska.

Gegen Mittag machte sie im Schatten einer Uferhöhe Halt, oder steuerte in eine kleine Bucht hinein, um einige Stunden lang auszuruhen.

Wenn die Sonne beim Untergang den Fluß purpurn färbte, wenn die Berge auf beiden Ufern jene Röthe gewannen, welche sie einem mit dem Blut zweier feindlichen Heere bedeckten Schlachtfelde ähnlich machte, wenn der Knabe eingeschlafen war und die Sterne am Himmel ihre geräuschlose Bahn wandelten — dann entrang sich den Lippen der Mutter eine sanfte Melodie, gleich den Gesang der Nachtigall. Ihr Auge ward lebhafter, ihre Wangen rötheten sich und sie begleitete die wohllautenden Töne ihrer Stimme mit der Bewegung des Ruders.

Das Canoe flog über die Wogen hin, welche einen Blumenkorb zu tragen schienen, und sich bei Annäherung der Nacht mit Nebel bedeckten.

So war Malaeska mehre Tage lang den Fluß

Digitized by Google

hinabgerudert, als die spitzen Dächer und die hohen Schornsteine von Manhattan vor ihren Augen auftauchten. —

Die Stadt erhob sich in der Mitte ihrer unermeßlichen Bai und man erblickte gleichzeitig den Wald, welcher die noch nicht urbar gemachten Puncte der Insel bedeckte.

Die junge Indianerin betrachtete dieses Gemälde mit einem Anflug von Furcht. Sie lenkte ihr Canoe an der Küste von Hoboken in einen Ufereinschnitt hinein und ihr Herz ward traurig, als sie sich fragte, wie sie sich ihrer Mission entledigen sollte.

Sie zog den Brief aus ihrem Busen, Thränen traten ihr in die Augen und sie küßte das Papier mit einem Gemisch von Schmerz und Bedauern, als ob sie im Begriff stünde, sich für immer von dem Freunde zu trennen.

Dann faßte sie ihren Knaben in die Arme und hielt ihn lange fest an sich geschlossen. Ihr Schluchzen verdoppelte sich dann und es ward ihr unmöglich, ihre Furcht noch länger zu bemeistern.

Bald jedoch beruhigte sie sich wieder. Sie legte ihren Sohn am Rande des Wassers auf die Erde nieder, wusch ihm Gesicht und Hände, glättete ihm dann mit der Hand sein schwarzes Haar, so daß es glänzend ward, wie der Fittig eines Raben. Durch einen Gürtel hob sie den Glanz seines kleinen, rothen Kittels und nachdem sie auf diese Weise seine Toilette besorgt,

Digitized by Google

verließ sie den Ufereinschnitt und steuerte das Canoe langsam nach der Mündung des Flusses.

Ihre Augen schwammen in Thränen, und als ihr kleiner Sohn mit leiser Stimme zu ihr sprach und sie durch seine kindlichen Liebkosungen zu trösten suchte, fing sie an zu schluchzen und ruderte dann mit neuer Kraft weiter.

Es war für die phlegmatischen Bewohner von Manhattan ein seltsames Schauspiel, in ihren Gassen Malaeska in ihrer Nationaltracht und mit dem festen entschiedenen Gange der Leute ihres Volkes einherwandeln zu sehen.

Ihr Haar fiel in langen Flechten auf ihre Schulter herab und das Ende jeder Flechte ward durch eine kleine Quaste von rothen Federn gebildet. Auch ihr schöner Kopf war mit einem Federputz geschmückt. Ihr Gewand war mit Beeren von schön bunter Farbe verziert.

In der Hand hielt sie einen Bogen von außerordentlich schöner Arbeit und ihr kleiner Sohn hing in einem scharlachrothen Tuche an ihrem Halse.

Ihr rascher Blick heftete sich nach der Reihe auf die Gegenstände, welche sich ihr darboten und die ihr seltsam vorkamen.

Der Knabe hatte einen seiner kleinen Arme um den Hals seiner Mutter geschlungen und er stützte sich zugleich auf die gefiederten Pfeile, welche den an ihrer linken Schulter hängenden Köcher füllten.

Die schüchternen unruhigen Blicke der jungen Frau

Digitized by Google

bildeten einen auffallenden Gegenſatz zu denen ihres Sohns. Sie hatte im hohen Grade das Zartgefühl und die Gewohnheiten ihres Gatten angenommen und die kecke Dreiſtigkeit der Vorübergehenden machte ſie verlegen. Sie erröthete vor Scham und verſuchte ihre Worte auf Engliſch zu ſtammeln, als ſie ſah, daß mehre Perſonen, welchen ſie den Brief zeigte, ihren Weg fortſetzten, ohne ihr zu antworten.

Sie wußte nicht, daß dieſe Leute einer andern Nation angehörten, als ihr verſtorbener Gatte und daß ſie eine andere Sprache redeten, als die, welche ihr die Liebe gelehrt.

Endlich redete ſie einen alten Mann an, dem es gelang, ihr Kauderwelſch zu verſtehen. Er las die Adreſſe des Briefes und ſah, daß derſelbe an ſeinem Herrn, John Danforth, den reichſten Pelzhändler in Manhattan adreſſirt war.

Der alte Diener führte Malaeska ſofort nach einem großen Hauſe von unregelmäßiger Bauart in der Nachbarſchaft des Stadttheils, welcher jetzt Hannover-Square heißt.

Malaeska folgte ihm mit raſchem Schritt. Ihr Herz war getröſtet. Sie fühlte, daß ſie einen Freund in dem gefälligen Greiſe gefunden, der ſie nach der Wohnung des Vaters ihres Gatten geleitete.

Der Diener trat in dieſes Haus und führte die Indianerin in ein großes Zimmer mit Wandgetäfel von Eichenholz und mit Fenſtern, deren kleine Scheiben von

Digitized by Google

grünlichem Glas waren. Mehre vortreffliche Gemälde aus der niederländiſchen Schule hingen über dem Kamin, welcher mit koſtbarer Schnitzarbeit, ebenfalls von Eichenholz, verziert war.

Ein Teppich, zu jener Zeit ein Luxusgegenſtand, bedeckte einen großen Theil des Fußbodens und das Mobiliar hatte einen gewiſſen Werth, obſchon es nicht gerade elegant genannt werden konnte.

Ein Mann von hohem Wuchſe und harten Zügen ſaß in einem Lehnſtuhle, an einem der ſchmalen Fenſter. Er durchlief eine Menge Papiere, die er ſoeben mit dem letzten von London eingelaufenen Kauffahrteiſchiff erhalten.

In kurzer Entfernung von ihm ſaß eine ſchwächlich gebauete Frau von etwa fünfzig Jahren, mit einer Näharbeit beſchäftigt. Ihr Arbeitskörbchen ſtand auf einem kleinen Tiſche vor ihr, und daneben lag ein Gebetbuch.

Der Diener hatte die Abſicht, den ſeltſamen Beſuch anzumelden, aber Malaeska, welche dieſen Mann aus den Augen zu verlieren fürchtete, folgte ihm dicht auf dem Fuße und trat, ihren Knaben an der Hand haltend, unmittelbar hinter ihm in das Zimmer.

„Eine Frau, Mynherr — eine Indianerin mit einem Brief," ſagte der Diener verlegen, indem er die Fremde zugleich durch eine Geberde bedeutete, ſich im Hintergrund zu halten.

Malaeska war aber ſchon ganz in der Nähe des

Digitized by Google

alten Kaufmanns, und heftete dreist die Augen auf ihn, als er, seine Papiere im Augenblick vergessend, den Kopf emporrichtete.

Es lag etwas Kaltes in seinem Blick, während er die Indianerin durch seine Brille betrachtete.

Malaeska schauderte; ihr Herz wallte über und sie wendete sich mit rührendem Ausdruck zu der alten Dame.

Diese hatte eins jener Gesichter, welche selbst den Kindern Vertrauen einflößen müssen, und der Ausdruck ihrer Züge war sanft und gut,

Malaeska's Gesicht klärte sich auf, als sie sich der guten Dame näherte. Sie überreichte ihr den Brief, ohne ein Wort zu sprechen, aber man sah ihr Herz unter ihren dichten Kleidern schlagen und ihre Hand zitterte in dem Augenblick, wo sie das kostbare Papier überreichte.

„Das Siegel ist schwarz," sagte die Dame, indem sie bleich ward, und den Brief ihrem Gemahl übergab. „Dennoch aber ist es seine Handschrift," setzte sie mit gezwungenem Lächeln hinzu. „Wenn er krank wäre, so würde er uns nicht selbst geschrieben haben."

Sie sprach diese Worte nur mit Zögern, denn eine bange Ahnung bedrückte ihr Herz.

Der reiche Pelzhändler lehnte sich bequem in seinen Sessel zurück, rückte die Brille auf seiner Nase zurecht und erbrach den Brief.

Seine Gattin wendete, während er las, kein Auge

Digitized by Google

von ihm. Sie ſah, daß er bleich ward, ſeine hohe ſchmale Stirn runzelte ſich und der Ausdruck ſeines Mundes ward noch härter als gewöhnlich. Sie begriff, daß ein Unglück ihren Sohn betroffen hätte — ihren einzigen Sohn, und ſie ſtützte ſich auf einen Stuhl, um nicht umzuſinken. Ihre Lippen wurden bleich und ihre Augen verriethen die grauſame Unruhe, die ſie empfand.

Als ihr Gemahl mit dem Leſen des Briefes fertig war, näherte ſie ſich ihm und ſagte, ohne daß ſie jedoch gewagt hätte, nach ihm hinzublicken:

„Mein Freund, iſt mein Sohn von einem Unglück ereilt worden?“

Ihre Stimme war ſanft und zitterte vor Gemüthsbewegung.

Ihr Gatte antwortete nicht. Er ließ ſeine Hand ſchwer auf ſeine Kniee herabſinken, zerknitterte dann den Brief zwiſchen ſeinen zitternden Fingern, richtete den Kopf empor, und heftete auf ſeine Gattin einen Blick, welcher ihr das Herz erſtarren machte. Sie verſuchte ihm das Papier aus den Händen zu nehmen, aber er hielt es nur um ſo feſter.

„Er iſt todt,“ ſagte er; „die Wilden haben ihn ermordet. Was willſt Du mehr wiſſen?“

Die arme Frau wich entſetzt einen Schritt zurück und Entrüſtung malte ſich in ihren Augen.

„Ja, liebe Freundin,“ hob der alte Kaufmann in

Digitized by Google

rauhem Tone wieder an, „es gibt Etwas, was noch entsetzlicher ist als der Tod, und dies ist die Schande.“

„Mein Sohn wäre entehrt! Du bist sein Vater, John! Klage ihn jetzt, wo er nicht mehr ist, nicht an — besonders nicht vor seiner Mutter.“

Eine leichte Röthe färbte die Wangen dieser schwachen Frau, deren Mund einen Ausdruck von außerordentlichem Stolze besaß. Der Edelsinn, welcher ihr Herz beseelte, empörte sich gegen die Anklage, welche gegen den Sohn erhoben worden, den sie beweinte.

„Lies, liebe Freundin; lies! Betrachte diese verwünschte Dirne und ihren Sohn. Sie haben ihn in ihre gräßlichen Schlupfwinkel gelockt und ermordet. Jetzt kommen sie gar noch hierher, um Zuflucht zu suchen und den Lohn für diesen niederträchtigen Mord zu verlangen.“

Malaeska drückte ihren Sohn an ihr Herz, denn sie verstand die wüthende Sprache des alten Mannes und wich bis in eine Ecke des Zimmers zurück. Hier duckte sie sich zusammen wie ein gescheuchter Haase und indem sie sich ängstlich umschauete, suchte sie ein Mittel, um die Rache, welche ihr zu drohen schien, von sich abzulenken.

Nach der ersten Aufwallung von Zorn barg der alte Kaufmann das Gesicht in den Händen und verhielt sich unbeweglich. Nur das Schluchzen seiner Gattin, welche nun ihrerseits den Brief ihres Sohnes las,

Digitized by Google

unterbrach das Schweigen, welches in dem großen Zimmer herrschte.

Malaeska begriff, daß diese Thränen sie ermuthigen mußten, und ihr eigener Schmerz sagte ihr, was sie zu thun habe, um die Frau, welche so stöhnte und weinte, zu rühren.

Sie näherte sich ihr daher schüchtern und sank vor ihr auf die Kniee nieder.

„Wird die weiße Frau ihre Blicke auf Malaeska herabsenken?“ fragte sie im Tone der Demuth und der Gemüthsbewegung. „Malaeska liebte den jungen weißen Häuptling, und als die Schatten des Todes sich über seine Seele breiteten, sagte er ihr, das Herz seiner Mutter würde gütig sein gegen die arme Indianerin, welche an seiner Brust schlief, als sie noch sehr jung war. Er sagte ihr auch, daß das Herz seiner Mutter sich seinem Kinde öffnen würde, wie eine Blume den Strahlen der Sonne. Wird die weiße Frau sich herablassen, den Knaben anzusehen? Er ist seinem Vater sehr ähnlich.“

„Ja, Das ist wahr; der arme Kleine sieht ihm ähnlich!“ murmelte die alte Dame, indem sie ihren Enkel durch ihre Thränen hindurch betrachtete. „Er ist es — er ist es, so wie er war, als wir Beide noch jung waren. O, Jones, erinnerst Du Dich noch seines Lächelns? Erinnerst Du Dich noch jener kleinen Grübchen in seinen Wangen, wenn wir ihn küßten? Betrachte dieses unglückliche Kind, welches keinen Vater mehr hat! Sind dies nicht seine lebhaften Augen und

Digitized by Google

ſeine breite Stirn? Sieh ihn an, Jones; ich bitte Dich darum im Namen unſeres Sohnes, der nicht mehr iſt. Er hat uns in ſeinem letzten Augenblicke beſchworen, ſein Kind zu lieben. Sieh' es nur an!"

Die vortreffliche Frau führte bei dieſen Worten den kleinen Knaben ihrem Gatten zu, legte die Hand auf ſeine Schulter und drückte ihre Lippen auf ſeine ſo friſchen Wangen.

Der Stolz des alten Kaufmanns war beſiegt, ſeine Bruſt hob ſich und Thränen floſſen durch ſeine kalten Finger herab. Er fühlte, wie der Kleine ſeine Knie umkalmmerte und wie er dann mit ſeinen kleinen Händen ihm die ſeinigen vom Geſicht hinwegzuziehen ſuchte.

Die Stimme der Natur ſprach zu ſeinem Herzen. Er ließ die Arme herabſinken und betrachtete den kleinen Verwaisten mit verſtörten Zügen.

Die ſchönen Augen des Knaben füllten ſich mit Thränen, als er die ſtrengen Züge ſeines Großvaters erblickte. Als dieſer aber einen ſanftern Ausdruck annahm, da erleuchtete ein Lächeln das Geſicht des Knaben und er ſchlang ſeine beiden Arme um den Hals des alten Mannes.

Dieſer zögerte einen Augenblick, dann aber drückte er ſeinen Enkel an ſeine Bruſt, mit einer Zärtlichkeit, welche ſein Felſenherz bis jetzt nur ſelten empfunden.

„Ja, er ſieht wirklich ſeinem Vater ſehr ähnlich," ſagte er. „Wir werden die Frau zu ihrem Stamme zurückſchicken, das Kind aber behalten."

Digitized by Google

Malaeska sprang auf und wendete sich mit gefalteten Händen und bestürzter Miene an die alte Dame.

„Ihr werdet Malaeska nicht von ihrem Sohne trennen," rief sie; „nein! nein! — O, weiße Frau! Dein Sohn hat an Deiner Brust geruht und seine Stimme hat Dein Ohr berührt, wie der Gesang eines jungen Vogels. Ihr werdet die arme Indianerin nicht ohne ihr Kind wieder in die Wälder zurückschicken. Sie ist aus den Tiefen des Urwalds zu Euch gekommen, um den Weg kennen zu lernen, welcher zum Himmel des weißen Mannes führt, damit sie einmal wieder zu ihrem Gatten kommt, und nun weigert Ihr Euch, ihr diesen Weg zu zeigen! Gebt der Indianerin ihr Kind zurück; ihr Herz ist stark und sie wird nicht allein in die Wälder zurückkehren."

Sie sprach diese Worte mit einem noch energischerem Ausdrucke, als Das, was sie vorher gesagt, und indem sie ihren Sohn den Armen seines Großvaters entriß, nahm sie die Haltung der Löwin an, welche ihr Junges vertheidigt. Ihre Lippen zitterten und ihre Augen schossen Flammen, das indianische Blut kochte in ihren Adern, bei dem Gedanken, von ihrem Kinde getrennt zu werden.

„Beruhige Dich, meine Tochter, beruhige Dich. Wenn Du fortgehst, so wird der Knabe mit Dir gehen," sagte Frau Danforth sanft. „Gieb Dich nicht dem Zorne hin. Niemand wird Dir Etwas zu leide thun."

Malaeska schien sofort wieder jedes Mißtrauen ab-

Digitized by Google

zulegen. Mit unterwürfiger Miene führte sie ihren Sohn wieder zu den Füßen seines Großvaters, dann trat sie einige Schritte zurück und stand mit gesenkten Augen und gefalteten Händen in einer bittenden Haltung da, welche zu der Aufregung, die sie so eben an den Tag gelegt, einen auffallenden Gegensatz bildete.

„Laß sie ausruhen. Trenne die Mutter nicht von dem Kinde!“ sagte die gute Dame, welche die Wirkung der so harten Worte ihres Gatten zu mildern wünschte. „Schon der Gedanke, daß sie ihren Sohn verlassen solle, raubt der armen Frau fast den Verstand! Unser Sohn hat sie geliebt. Warum sollten wir sie unter die Wilden in ihre Hütte zurückschicken? Lies diesen Brief noch einmal, mein Freund. Wir können die Bitte eines Sterbenden, unseres einzigen Sohnes, nicht zurückweisen.“

Es gelang den Worten der vortrefflichen Frau den alten Kaufmann zu überreden. Malacska erhielt die Erlaubniß, in dem Hause des Vaters ihres Gatten wohnen zu dürfen, aber nur unter dem Namen einer Amme und Wärterin ihres Sohnes. Sie sollte nicht wissen lassen, daß sie seine Mutter war.

Man verbreitete zu diesem Zwecke das Gerücht, der junge Danforth sei in einer der benachbarten Colonien verheirathet gewesen. Das junge Ehepaar, sagte man, war von den Wilden ermordet, ihr Kind aber von einer Indianerin gerettet worden, die es dann zu dem Großvater gebracht.

Digitized by Google

Diese Erzählung fand bereitwilligen Glauben und man wunderte sich nicht, den alten Kaufmann sich vorzugsweise gern mit dem kleinen verwaisten Knaben beschäftigen und diesen den Gegenstand großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit in dem Hause seines Großvaters werden zu sehen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Das Canoe.

Es hätte etwas Unnatürliches darin gelegen, wenn dieſe ſchöne junge Indianerin die Wälder verlaſſen hätte, um ſich ſelbſt unter glücklichere Umſtände in ein altes holländiſches Haus einzuſperren. Der Vogel der Wälder, welcher, wenn er ſein Neſt verläßt, frei und ungehindert durch die Zweige flattert, haßt den Käfig, in welchen man ihn ſperrt, nicht mehr als die arme Fremde ihre neue Wohnung mit dem ſchwermüthigen Schweigen, welches darin herrſchte und der Eintönigkeit des Daſeins, welches man darin führte, haßte.

Die Liebe aber war in dieſem wilden Herzen allmächtig. Sie hatte Malaeska aus ihren Wäldern herausgetrieben; ſie hatte ſie beſtimmt, ſich im Augenblicke der Noth von ihrem Stamme zu entfernen, und ſie war dadurch zu unbekannten Perſonen geführt worden, die gegen ſie nur einen gewiſſen Grad von Widerwillen empfanden.

Digitized by Google

Der alte Danforth war ein gerechter Mann, in Bezug auf seine Vorurtheile aber hart wie Granit. Sein einziger Sohn war von den Wilden gemordet worden, zu welchen dies unglückliche Geschöpf gehörte. Sein Blut — das einzige von seinen Gütern, welches er der Nachwelt überliefern konnte — hatte sich mit dem des verwünschten Volkes gemischt, welches seinen Sohn erschlagen. Gern hätte er die in der Person seines Enkels vereinigten beiden Racen getrennt, wenn der eine Theil seines Wesens hätte unversehrt bewahrt werden können.

Er war aber alt und ohne Kind und es lag in den Augen des kleinen Knaben, in der sich in seinem Gesicht aussprechenden Energie ein Zauber, welcher die Leere seines Herzens ausfüllte.

Er empfand gleichzeitig Zuneigung und Kummer, und er konnte diese beiden Gefühle in seiner Seele eben so wenig trennen, wie das indianische Blut leugnen, welches in den Adern seines Enkels floß.

Die Großmutter dagegen, diese so gute, wohlwollende Frau, sah auf seinem Gesicht nichts Anderes als das Lächeln ihres Sohnes. Sie fand auch seinen Blick wieder in diesen großen Augen, welche obschon schwarz, doch auch ein Wenig von dem Azur der des Vaters hatten.

Der Knabe war weit heiterer als seine Mutter. Die Unglückliche hatte ihre Freude an dem Ufer des See's zurückgelassen, wo ihr Gatte den Geist aufgegeben. Stets unterwürfig, stets sanft, war sie dennoch be-

Digitized by Google

trübt. Ein Vogel, der ihr in dieſes fremde Land gefolgt wäre, würde ſich nicht troſtloſer umgeſchauet haben.

Nur der Wunſch ihres ſterbenden Gatten hatte Malaeska bewogen, nach Manhattan zu gehen. Sie dachte unaufhörlich an ihr Heimathland, an ihren zum Theil vernichteten Stamm, der durch den Verluſt ſeines Häuptlings in Trauer und Schmerz verſenkt worden, und deſſen Nachfolger ſie mit fortgenommen, um ihn Fremdlingen in die Hände zu liefern.

Malaeska ward bleich vor Scham, wenn ſie über Alles dies nachdachte. Welches Recht hatte ſie, die Indianerin vom reinſten Blut, den Enkel ihres Vaters unter das Dach ſeiner Feinde zu führen? Warum hatte ſie den Knaben nicht auf ihre Arme genommen, und ſich den Kriegern ihres Stammes in dem Augenblick angeſchloſſen, wo der Grabgeſang zu Ehren ihres Vaters angeſtimmt ward, welcher wie ſie ſo oft ſagte, ein berühmter Häuptling geweſen? Warum hatte ſie ſich nicht mit ihnen in die Einſamkeit der Wälder zurückgezogen, wohin ſie ſich geflüchtet, um ihnen in der Perſon ihres Sohnes ein neues Oberhaupt zu geben?

Aber nein! Die Leidenſchaft war in Malaeska's Herzen zu ſtark geweſen. Ihre Pflicht gegen ihr Vaterland vergeſſend, hatte ſie nur ihre Liebe zu Rathe gezogen und ſie war fortgegangen, ohne einer andern Rückſicht Gehör zu ſchenken.

Sie ward traurig, wenn ſie an ihr Volk dachte,

Digitized by Google

und zwar um so mehr, als dasselbe jetzt in Noth und Gefahr schwebte.

Sie dachte an die schattigen Pfade des Waldes, an ihren kleinen Wigwam mit seinem Ruhelager von Pelzwerk und an den mit Blumen geschmückten Rasen. Für sie waren die Winde mitten unter den Häusern der Stadt gefesselt und wenn sie dieselben über den Dächern hinwegwehen hörte, kam es ihr vor, als wenn sie ächzten und Freiheit begehrten und sie versetzte sich in Gedanken in die Einsamkeit zurück, worin sie gelebt hatte.

Man hatte ihr den Knaben abgenommen. Eine weiße Amme war herbeigerufen worden, welche sich zwischen den jungen Erben und seine Mutter stellte, und man hielt sie fortwährend von ihrem Sohne entfernt.

In dieser Beziehung zeigte sich der alte Danforth unbeugsam. Er wollte, daß man in dem Knaben das Feuer des indianischen Blutes dämpfe und er sollte niemals von dem Volke sprechen hören, welchem er unglücklicher Weise zum Theil angehörte.

Wenn die Indianerin fortfuhr, unter seinem Dache zu leben, so verlangte er, daß sie weiter Nichts wäre, als eine Magd und daß sie sorgfältig ihre Mutterliebe verhehle, von welcher Niemand im Hause Etwas bemerken sollte.

Frau Danforth aber hatte Mitleid mit der armen Mutter. Sie erinnerte sich der Zeit, wo sie für ihren eigenen Sohn eine Liebe fühlte, welche jetzt ihr Herz

Digitized by Google

mit Trauer und Wehmuth erfüllte. Sie konnte die Indianerin, die arme ihres Kindes beraubte Mutter, nicht vorübergehen sehen, um sich in ihr einsames Zimmer unter dem Dache zu begeben, ohne ihr einen Seufzer der Theilnahme zu widmen.

Sie war eine zu gute Ehegattin, als daß sie der Autorität ihres Gemahls hätte Trotz bieten sollen; mit dem Muthe eines vortrefflichen Herzens aber gelang es ihr häufig, sich derselben zu entziehen. Oft verließ sie während der Nacht ihr Zimmer, nahm den schlafenden Knaben von seiner Wärterin hinweg auf die Arme und trug ihn in Malaeska's Bett.

Es war, als ob die Indianerin einen solchen Besuch allemal ahnte, denn Frau Danforth konnte sicher darauf rechnen, sie wach zu finden. Malaeska erwartete ihren Sohn und hielt sich bereit, der vortrefflichen Frau für das Glück zu danken, welches sie ihr verschaffte, indem sie ihr Gelegenheit gab, den Knaben zu umarmen.

Dann kehrte die Großmutter zu ihrem Gatten zurück und frühzeitig am Morgen trug sie Sorge, aufzustehen, um ihren Enkel wieder in das Bett der fremden Wärterin zu tragen. Dabei hielt sie alle diese Beweise von Herzensgüte so geheim, als ob sie damit ein Verbrechen beginge.

Es war mitleiderregend, zu sehen, wie Malaeska den ganzen Tag über ihren kleinen Sohn auf allen Tritten und Schritten belauschte. Wenn er in den

Digitized by Google

Garten ging, so verfehlte sie nicht, ebenfalls in der Nähe der alten Bäume zu weilen. Dann entriß sie ihn auf einen Augenblick seinen Spielen ohne gesehen zu werden und küßte ihn zärtlich.

Der Knabe lachte dann lustig und versuchte ihr zu entschlüpfen, um eine schöne Blume zu pflücken oder einem vorüberflatternden Schmetterlinge nachzulaufen.

Dieser Zwang, diese Nothwendigkeit, sich zu verbergen, um ihrem Drange nach dem Anblicke ihres Sohnes zu genügen, würden jede andere Frau als die Indianerin sehr bald ermüdet und aus diesem Hause vertrieben haben. Man konnte kaum begreifen, wie es ihr, die an ein unabhängiges Leben gewöhnt war, möglich ward, die peinliche Stellung anzunehmen, die man ihr in dem Hause des alten Kaufmanns bereitete. Man begegnete ihr nicht gerade wie einer Magd, aber auch nicht wie einer Person von gleichem Stande.

Sich unter die Leute der Küche zu mischen, konnte sie sich nicht überwinden, und in das Wohnzimmer erhielt sie, wenn der Hausherr zugegen war, niemals Zutritt. Dann irrte sie in den Corridors oder in den verschiedenen Theilen des Hauses umher oder blieb in ihrer Dachstube und beschäftigte sich damit, daß sie schöne Muster auf Seide oder andere kostbare Gewebe stickte, in der Absicht, dieselben der Frau zu schenken, welche ihren Sohn pflegte.

Die Unglückliche erfüllte eine sehr schmerzliche Pflicht, indem sie sich auf diese Weise dem Willen ihres verstor-

Digitized by Google

benen Gatten unterwarf. Ihr Herz war gebrochen und für sie gab es keine Hoffnung mehr. Jeder ihrer Blicke war eine Ansprache an das Mitleid; ihr Gang war schleppend geworden, denn sie hatte nichts mehr auf der Welt, was sie lieben durfte.

So war ihr Leben, so lange der Knabe klein war. Als er anfing, heranzuwachsen, ward Malaeska's Stellung noch trauriger. Die Wärterin, welche ihre Stelle vertreten, verließ das Haus, als der Knabe kräftig genug war, um der Pflege einer Frau nicht mehr zu bedürfen.

Dennoch aber bewies er seiner Mutter nun nicht größere Anhänglichkeit als seither. Das indianische Blut kreiste lebendig in seinen Adern. Er liebte die Spiele, welche Körperkraft erforderten und von Gefahren begleitet waren, und er nahm die Liebkosungen der armen Frau nur noch mit einem gewissen Grade von Verachtung hin.

Sie sah ein, daß die Ansichten und Ideen des Großvaters in seinem Herzen Wurzel faßten, aber sie wagte nicht, sich darüber zu beklagen. Sie vermied es, ihm ihre Zärtlichkeit zu beweisen oder die seinige erwecken zu wollen, denn sie fürchtete, daß er die Bande ahnen möchte, welche ihn an sie knüpften.

Während der ersten Jahre konnte sie hoffen, ihn des Nachts in ihrem Zimmer zu haben und Beweise ihrer Liebe an ihn verschwenden zu können. Nach Verlauf einiger Zeit aber ward ihr selbst das Glück verweigert ihn in ihrer Nähe schlafen zu sehen.

Digitized by Google

Eines Tages, als sie ihn liebkosen wollte, während er ruhete, ward er ungeduldig und machte ihr Vorwürfe darüber, daß sie ihn störe und beläſtige.

Dieſer Vorwurf verwundete sie in ihrem innerſten Herzen. Sie konnte ihrem Sohne nicht antworten, weil ſie nicht wagte, ihm das Geheimniß der Liebe, was ſie empfand, zu offenbaren, denn dann hätte ſie zugleich die Schmach einer Verbindung offenbart, welche den Stolz des alten Kaufmanns beleidigte.

Sie war die Mutter ihres Sohns und gleichwohl ſchien ihre Anweſenheit in dieſem Hauſe zu mißfallen. Jeder Blick, den ſie auf ihr Kind heftete, ward eiferſüchtig belauert und wie ein Verbrechen beurtheilt. Die unglückliche Malaeska führte mit einem Wort ein ſehr trauriges Leben.

Mehre Jahre lang hatte ſie Alles ertragen, in der Hoffnung, daß ihr Sohn eines Tages dem Rufe antworten würde, welcher ſich unaufhörlich ihrem innerſten Herzen entrang.

Als er aber begann, ihre Liebkoſungen ſchroff zurückzuweiſen und ſie wegen der Liebe, von der ſie verzehrt ward, zur Rede zu ſtellen, da triumphirte die Verzweiflung, gegen welche ſie bis jetzt gekämpft, über ihren Widerſtand und das Blut ihres Stammes ſprach in ihr mit einer Energie, welche ſelbſt durch das geheiligte Andenken an ihren Gatten nicht beſiegt ward.

Eine Idee bemächtigte ſich ihres Gemüths. Sie wolle nicht länger in dem Hauſe des weißen Mannes

Digitized by Google

bleiben, gleich einem Vogel, welcher verurtheilt wäre, mit den Flügeln an das Gitter seines Käfigs zu schlagen. Der Wald war immer noch wie von jeher unermeßlich und grün. Es mußte ihr leicht werden, ihren Stamm wiederzufinden, und sie wollte ihn im Walde aufsuchen. Ihren Sohn wollte sie mitnehmen und er sollte das Oberhaupt der Ihrigen werden, wie ihr Vater es gewesen. Der alte Danforth sollte ihr Herz nicht mehr quälen. Sie wollte sich wieder eine unabhängige Existenz erobern, oder sterben.

Die Beweise von Verachtung, welche der Knabe ihr gab, hatten diesen Wunsch in dem Herzen der Mutter erweckt. Ein letzter Vorwurf von seiner Seite machte sie beinahe wahnsinnig. Von nun an dachte sie an weiter nichts mehr, als in ihre Wälder zurückzukehren, und wenn sie sich nicht gesagt hätte, daß das Blut ihres Gatten in den Adern des alten Mannes flösse, so wäre sie mit der ganzen Heftigkeit ihres Stammes in Schmähungen gegen das Haus ausgebrochen, worin sie so unglücklich gewesen.

Sie beschloß demgemäß, mit ihrem Sohn zu entfliehen. Er mußte sie ja wohl lieben, wenn kein weißer Mann mehr da war, um sich dem zu widersetzen. Die Schlauheit ihres Volks kam ihr mit ihrer Energie zu Hülfe. Sie wußte die Gewandtheit des Kriegers geltend zu machen, welcher gegen einen Feind kämpft, der auf seiner Hut ist. Niemand im Hause hatte eine Ahnung von ihrem Vorhaben. Es lag ihr daran, ihre

Digitized by Google

Pläne auf sichere Weise zu combiniren und jeden Schritt den sie der Freiheit entgegen that, zu einem zweckdienlichen zu machen.

Diese Gedanken beschäftigten Malaeska mehre Wochen lang. Eifrig arbeitete sie in ihrem Zimmer. Der Bogen und die Pfeile, womit sie gleich einer Diana in ihrem Canoe nach Manhattan gekommen, wurden aus dem Schranke hervorgesucht und sie wetzte sorgfältig und geduldig die Steine, welche die Spitze ihrer Pfeile bildeten.

Sie musterte ihre mit kostbaren Stickereien verzierten Kleider, denn sie mußte zu ihrem Stamme in derselben Tracht zurück kehren, in welcher sie ihn verlassen. War sie nicht die Mutter eines Häuptlings und die Tochter eines solchen? Von Dem, was sie durch die Freigebigkeit des weißen Mannes erlangt, wollte sie nichts mit in die Wälder nehmen.

Sie traf ihre Vorbereitungen mit einer Klugheit, die durch ihre angeborene Verschmitztheit gesteigert ward.

Am Ufer des Hudson, ein wenig oberhalb der Stadt wohnte ein alter Zimmermann, der sich vorzüglich mit Erbauen von Booten beschäftigte. Malaeska hatte ihn fortwährend bei der Arbeit gesehen und da sie gewisse Begriffe von seiner Kunst hatte, so sah sie ihm mit ganzn besonderem Interesse zu.

Die Indianerin hatte seit langer Zeit die Aufmerksamkeit auch des Zimmermanns gefesselt und die Beweise

Digitized by Google

von Bewunderung, welche sie seiner Geschicklichkeit zollte, waren ihm sehr schmeichelhaft gewesen.

Eines Tages kam sie mit sehr aufgeregter Miene in sein Haus. Ihr Gang war rasch und ihr Auge funkelte, wie das des Adlers beim Anblick seiner Beute.

Der alte Zimmermann machte eben ein kleines zu Lustfahrten bestimmtes Boot fertig, auf welches er über alle Beschreibung stolz war.

Dieses Boot war sehr leicht und gleichzeitig sehr fest. Schöne rothe und weiße Streifen dienten ihm als Gürtel und Malaeska betrachtete es mit strahlenden Augen.

„Wie viel kostet wohl dieses Canoe?"

So lautete die eigenthümliche Frage, welche sie an sich selbst richtete. „Durch ein paar Ruder in Bewegung gesetzt, muß dieses Fahrzeug auf dem Flusse hinfliegen, wie ein Vogel."

Der Zimmermann hatte es in der Hoffnung gebaut, es an den alten Danforth zu verkaufen. Dieser war bei ihm gewesen, um seine Boote in Augenschein zu nehmen, weil er eins für den Knaben mit den schwarzen Augen zu kaufen wünschte, keins aber war ihm schön genug erschienen. Aus diesem Grunde hatte der Zimmermann auf's Gerathewohl hin dieses gebaut.

Malaeska's Augen gewannen einen immer lebhaftern Ausdruck. Auch sie dachte an den Knaben und nahm sich vor, ihn hierherzuführen, damit er das Boot bewundere. Frau Danforth vertraute ihr ihn oft zu

Digitized by Google

einem Spaziergange an. Wenn der Zimmermann ihr den Preis des Bootes ſagen wollte, meinte ſie, ſo könnte ſie ihm dann, wenn ſie mit ihrem Sohne käme, das Geld bringen, und ſie wollten das Boot auf dem Hudſon verſuchen.

Der Zimmermann lächelte, betrachtete mit ſtolzem Blick ſein Werk und nannte dann den Preis.

Derſelbe war nicht ſehr hoch. Malaeska beſaß das Doppelte in der geſtickten Börſe, welche ſie in ihrem kleinen Zimmer zurückgelaſſen. Der alte Danforth war ſtets freigebig gegen ſie und verweigerte ihr Nichts, als Liebe und Zuneigung.

Sie kehrte außer ſich vor Freude nach Hauſe zurück. Nun war Alles bereit. Der morgende Tag — o, wie klopfte ihr Herz, als ſie an den morgenden Tag dachte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Im Walde.

Am Nachmittag des nächsten Tages mußte Mynherr Danforth auf einige Stunden das Haus verlassen. Eine Gemeindesitzung war zusammen berufen worden und er war stets mit Eifer bedacht, seine Bürgerpflichten zu erfüllen.

Mit der freundlichen Frau Danforth ging es seit einiger Zeit nicht recht gut. Malaeska, die von der innigsten Zuneigung zu ihr beseelt war, widmete ihr die unermüdlichste, sorgfältigste Pflege.

In dem Gemüth der Indianerin ging augenscheinlich etwas Außerordentliches vor. Ihre Lippen waren bleich, ihre Augen verriethen Unruhe. Als die alte Dame vor Ermüdung eingeschlafen war, näherte Malaeska sich ihrem Bett, kniete nieder und küßte mit der größten Ehrerbietung die Hand, welche auf der Bettdecke lag.

Sie that es auf so sanfte Weise, daß die gute alte Dame nichts davon zu gewahren schien, später aber

Digitized by Google

besann sie sich darauf, wie auf einen Traum und erinnerte sich dieses Lebewohls der armen Mutter.

William — man hatte dem Knaben den Namen seines Vaters gegeben — war diesen Nachmittag auf schlechter Laune. Er hatte keine Spielkameraden, weil wegen der Krankheit seiner Großmutter Niemand zugelassen ward, und er beschäftigte sich im Garten damit, daß er eine Art Festung mit den weißen Steinen wie die erbaute, womit der Hauptgang gepflastert war.

In dieser Arbeit ward er durch das laute Gezwitscher zweier Vögel unterbrochen, welche in den Aesten eines alten Apfelbaums am äußersten Ende des Gartens hin- und herflatterten und sich verfolgten.

Nachdem sie einander so eine Weile im Sonnenschein umhergejagt, wurden sie durch einen Gegenstand in der Ferne angelockt und sie schossen fort, wie zwei Pfeile, während sie die Luft mit harmonischem Geräusch spalteten.

Der Knabe folgte ihnen mit zugleich heiterem und neidischem Blick. Ihre Freiheit ergötzte ihn. Er fühlte, daß er seinerseits, wie ein Vogel im Käfig, Gefangener in diesem mit goldenen Früchten und bunten Blumen angefüllten schönen Garten war. Das Feuer des Indianerblutes entzündete sich in ihm.

„Ach, ich wollte, ich wäre auch ein Vogel," sagte er. „Dann würde ich blos nach Hause zurückkommen, wann ich Lust hätte, und die übrige Zeit in den Wäldern umherfliegen — in jenen schönen Wäldern, welche

Digitized by Google

ich jenseits des Flusses sehe, wohin ich aber niemals spielen gehen darf. Wie herrlich müssen die Vögel sich dort befinden!"

Der kleine Knabe schwieg plötzlich, denn, wie Kinder oft zu thun pflegen, sprach er seine Gedanken in der Regel laut aus. Ein Schatten kreuzte den gepflasterten Gartenweg, auf welchem er saß, und dies war es eben, was ihn bewog, zu schweigen.

Malaeska war da. Ihr Lächeln war erzwungen und ihr Blick seltsam. Sie schien dem Knaben größer zu sein, als da er sie das erste Mal gesehen. In der Hand hielt sie einen mit gelben und rothen Federn verzierten Bogen. Als sie bemerkte, daß die Augen des Knaben bei diesem Anblick funkelten, zog sie einen Pfeil aus dem Packet, welches sie unter ihren Kleidern trug und legte ihn auf die Sehne des Bogens.

„Schön," sagte sie, „das lernen wir in den Wäldern."

Die beiden Vögel fuhren fort in dem Garten hin und her zu fliegen. Ihr Gefieder glänzte in den Strahlen der Sonne und der eine ließ allemal ein triumphirendes Gezwitscher hören, wenn es ihm gelungen war, der Verfolgung des andern zu entrinnen.

Malaeska spannte ihren Bogen mit derselben Anmuth, wie sie in den Wäldern gethan. Die Sehne schwirrte, der Pfeil pfiff durch die Luft; einer der Vögel ließ ein kurzes Aechzen hören und stürzte wie eine geknickte Blume zur Erde nieder.

Digitized by Google

Der Knabe ſtutzte. Seine Augen funkelten und ſeine Nüſtern erweiterten ſich. Seine wilden Inſtincte offenbarten ſich in dem Ausdruck ſeiner Züge.

„Das haſt Du in den Wäldern gelernt, Malaeska?“ fragte er lebhaft:

„Ja, willſt Du es vielleicht auch lernen?“

„Ja, das will ich. Gieb mir den Bogen — ſchnell! ſchnell!“

„Hier nicht. So etwas lernt man nur im Walde. Komm mit und ich werde es Dir zeigen.“

Malaeska war bleich und zitterte an allen Gliedern. Was ſollte ſie thun, wenn der Knabe ſich weigerte, ihr zu folgen?

„Meinſt Du in den Wäldern an dem Fluſſe, die im Sonnenſchein ſo ſchön herüberleuchten! Wenn Du dort meinſt, Malaeska, ſo führe mich hin.“

„Ja, ich meine in den Wäldern, an dem Fluſſe, deſſen Fläche glänzt in Silber.“

„Führe mich hin — ſogleich! — Aber wie kann es geſchehen?“

„Still! Sprich nicht ſo laut! Ich weiß ein ſehr hübſches Canoe.“

„Wohl mit weißen Segeln, Malaeska?“

„Nein, mit Rudern.“

„O, dann komm! Ich verſtehe aber nicht die Ruder zu führen. Einmal erlaubte mir Großvater es zu verſuchen, aber ich kam damit nicht zu Stande.“

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Digitized by Google

„Du brauchſt es auch nicht zu können, denn ich verſtehe mich darauf.“

„Du! Aber das iſt doch keine Arbeit für eine Frau.“

„Nein, hier allerdings nicht, im Walde aber lernen Alle rudern, Männer ſowohl wie Frauen.“

„Werde ich es auch lernen können?“

„Ja wohl.“

„Nun, dann wollen wir uns aufmachen, ehe der Großvater zurückkommt und mich hindert, mit Dir fortzugehen. Komm ſchnell; ich kann es nicht erwarten, bis ich im Walde herumlaufen und mich ergötzen kann! Komm, Malaeska, komm ehe Jemand die Thür zuſchließt.“

Malaeska warf einen vorſichtigen Blick rings um ſich. Sie beobachtete nach der Reihe die Fenſter des Hauſes, die dichten Gebüſche, die Gänge. Sie ſah aber Niemanden. Sie war mit ihrem Sohne allein.

„Komm!“ rief der Knabe ungeduldig. „Ich will fort in den Wald!“

„Ja, ja,“ murmelte Malaeska, „in den Wald! — dort iſt unſer Aufenthalt — dort werde ich wieder Mutter ſein.“

Mit der Schnelligkeit eines jungen Rehes, eilte ſie aus dem Garten hinaus. Der Knabe lief wacker hinter ihr her und hüpfte, in lautes Lachen ausbrechend, wenn er nicht ſo raſch gehen konnte, wie ſie. So durchſchritten ſie faſt athemlos die Stadt und gelangten

Digitized by Google

an die ländlichen Ufer des Flusses. Eine durch die ununterbrochene Einwirkung der Wellen gehöhlte Bucht schnitt an der Stelle ein, wo man jetzt breite Hafendämme und einen Wald von Masten sieht. Halbhundertjährige Bäume neigten sich über die Fluthen und warfen bis Sonnenuntergang ihre Schatten hinein.

Das schöne Boot, welches Malaeska gekauft hatte, lag im dichten Schatten einiger dieser Bäume. Ein bunt bemalter Korb, so wie die friedlichen Indianer deren zuweilen zu Markte bringen, stand mit Brod gefüllt im Hintertheile des Fahrzeugs. Ein nach dem Geschmack der Indianerinnen mit einem scharlachrothen Rande versehenes Tigerfell lag auf dem Boden ausgebreitet, und auf den Bänken sah man rothe Polsterkissen mit Stickereien.

William Danforth stieß bei dem Anblick des Canoe einen Ruf der Ueberraschung aus.

„Ist dies das Boot, in welchem wir die Fahrt machen sollen?“ sagte er. „Kann ich jetzt sogleich rudern lernen?“

Und mit diesen Worten, sprang der Knabe in das Boot und ergriff die Ruder. Dann forderte er Malaeska auf, ebenfalls einzusteigen, denn er wollte gern sofort beginnen.

Malaeska band das Seil, an welchem das Boot befestigt war, ab und setzte, ohne es loszulassen, sich neben ihren Sohn.

„Noch nicht, noch nicht. Gib die Ruder erst mir.

Digitized by Google

Wenn wir die Thürme von Manhattan nicht mehr sehen, dann kannst Du rudern," sagte sie.

Der Knabe überließ ihr die Ruder und machte eine unruhige Kopfbewegung, indem er sein schwarzes Haar schüttelte.

Das Boot flog über das Wasser mit einer Schnelligkeit, welche William fast den Athem raubte. Er setzte sich auf den ausgebreiteten Teppich und lachte aus Herzensgrunde, wenn er mit silbernen Tropfen besprengt ward.

Das Gesicht gegen Norden gewendet und mit vor Freude über die begonnene Ausführung ihres Fluchtplanes strahlenden Augen ruderte Malaeska mit Energie flußaufwärts. Jedes Mal, wo sie die Ruder in die Fluth tauchte, ward gleichsam ein neuer Schritt zur Freiheit zurückgelegt und jeder Sonnenstrahl schien ihr ein Strahl des großen Geistes zu sein, zu welchem ihr Gatte und ihr Vater gegangen waren.

Als der Tag zu Ende war und der Mond aufging, war das Boot schon weit und befand sich an der westlichen Küste der Hochebene, welche, damals mit Urwald bedeckt, den majestätischen Anblick der Wüste darbot.

Nun gab Malaeska der Bitte ihres Sohnes nach und ließ ihn die Ruder mit seinen kleinen Händen fassen. Es kam ihr wenig darauf an, daß das Boot jetzt trotz den Anstrengungen des Knaben rückwärts anstatt vorwärts ging. Jetzt, wo man die Stadt nicht mehr

Digitized by Google

sah, hatte sie weniger Furcht und sie lächelte, als sie gewahrte, mit welcher Energie der Knabe die Ruder handhabte.

Wenn sie ihm Einhalt zu thun suchte, ward er zornig, und sie konnte sicher darauf rechnen, daß er sie im nächsten Augenblick mit einem Platzregen überschüttete, um ihr zu beweisen, daß er recht wohl im Stande sei, sich seiner Aufgabe zu entledigen.

Die Nacht senkte sich sanft und ruhig herab und das Silberlicht des Mondes fiel auf die Mutter und den Sohn. Die von den Höhen geworfenen Schatten machten den Weg auf dem Flusse dunkel. Der Knabe ward traurig, seine ganze Heiterkeit entschwand. Der Indianerin dagegen waren dergleichen Umgebungen längst bekannt. Sie fühlte sich von Muth erfüllt und frei in dieser Einöde, welche Alles in sich schloß, was sie auf der Welt besaß. Sie war frei und sie hatte den Sohn ihres Gatten bei sich.

„Malaeska," sagte der Knabe, indem er sich an sie schmiegte und seinen Kopf auf ihre Knie zurücklegte, „ich bin müde, ich möchte nach Hause zurückkehren."

„Nach Hause! Du hast ja den Wald noch nicht gesehen! Muth, Muth, lieber William! Wir werden an dem Ufer anlegen."

„Es ist so finster! Uebrigens ist auch Jemand hier, der fortwährend schreit. Wahrscheinlich ist es ein Kranker, der eben so wie ich gern nach Hause will."

Digitized by Google

„Nein, nein; es ist eine Eule, welche in der Nacht schreit.“

„Eine Eule? Ist das ein kleines Kind, Malaeska? Wir wollen es aufsuchen und mit in das Boot nehmen.“

„Nein, mein Sohn; eine Eule ist ein Vogel?“

„Der arme Vogel!“ sagte der Knabe. „Wie gern möchte er nach Hause!“

„Du irrst Dich, mein Sohn; der Vogel liebt die Wälder. Er würde sterben, wenn Du ihn aus der Nähe der Bäume hinwegführtest,“ entgegnete Malaeska und versuchte den Knaben zu beruhigen, welcher jetzt, zu ihren Knieen sitzend, seine Wange an die ihrige lehnte. Sie bemerkte, daß er zitterte und daß Thränen sein Gesicht benetzten.

„Schaue da hinauf, mein William!“ sagte sie. „Sieh, wie die Sterne über uns funkeln, und wie auch der ganze Fluß damit besäet zu sein scheint.“

„Großvater wird mich aber überall suchen,“ entgegnete der kleine Knabe ängstlich.

Malaeska fühlte, wie ein Schauer sie durchrieselte. Sie hatte den Knaben hinweggelockt, aber sie hätte ihm nicht die Erinnerung rauben können, und seine Gedanken kehrten fortwährend nach dem wohlhabenden Hause zurück, welches er verlassen. Wenn er auch bei ihr und von der Pracht der Natur umgeben war, so dachte sie doch immer an jenen Greis, der sie härter behandelt als eine Sclavin in seinem Hause, ohne

Digitized by Google

Rückſicht auf die Seele, welche Gott ihm anvertraut. Die Indianerin empfand, ſo oft der Kleine von ſeinem Großvater ſprach, ein Gefühl von Traurigkeit und faſt Groll.

„Wohlan," ſagte ſie in wehmüthigem Tone, „wir wollen einen Ort im Walde ſuchen. Du ſollſt ein mit ſchönen Blumen begränztes Bett bekommen. Ich werde ein großes Feuer anzünden und Du wirſt die rothe Flamme unter den Zweigen der Bäume ſehen."

Der Knabe lächelte.

„Ein Feuer im Freien!" rief er. „Ja, ja, komm, laß uns in den Wald gehen. Werden die Vögel dort mit uns ſprechen?"

„Die Vögel ſprechen ſtets mit uns, wenn wir in der Tiefe des Waldes ſind."

Malaeska ſteuerte ihr Boot in eine ſchmale Bucht zwiſchen zwei großen Felſen des Ufers, wo es vollſtändig ſicher lag. Dann nahm ſie das Tigerfell und die Polſterkiſſen auf ihre Arme, forderte den Knaben auf, ſich feſt an ihr Kleid zu halten, und begann mit ihm eine kleine Anhöhe zu erſteigen, wo die Bäume weit auseinanderſtanden und das Gras dicht war, wie ſich aus dem Duft der wilden Blumen ſchließen ließ, welche der leichte Wind herübertrug.

Ein Felſen war zur Hälfte mit Gras und Kräutern überwachſen und über dieſen Felſen breitete eine weiße Pappel ihre Aeſte aus, und bildete gleichſam ein ungeheures Zelt.

Digitized by Google

Malaeska ſetzte ihren Sohn auf dieſen Felsblock und hörte nicht auf, mit ihm zu ſprechen, während ſie zugleich einem aus ihrem Korbe hervorgeſuchten Flintenſtein Funken entlockte. Dann zündete ſie mittelſt trockener Reiſer, die es an dieſem Orte in Menge gab, ein Feuer an.

Als William die Flamme auflodern, den zunächſt ringsum liegenden Raum beleuchten und goldene Garben zwiſchen die Aeſte der Pappel emporſchleudern ſah, faßte er wieder Muth und ſtieg von der Anhöhe herunter, um Holzſtücke zuſammenzuſuchen, damit das Feuer noch beſſer brennen möchte.

Malaeska holte nun eine Flaſche Waſſer, Brod und ein Stück gebratenes Fleiſch aus dem Korbe und der Knabe kam, erfreut über ſeine Arbeit, herbeigeeilt. Die Finſterniß ſchreckte ihn nicht mehr und der Anblick der Lebensmittel machte ihm Appetit.

Mit welcher Freude trug die arme Indianerin ihm ſein Abendbrod auf und befriedigte ſeinen Hunger! Es lag, während ſie ihm beim Schein des Feuers betrachtete, in ihrem Geſicht etwas wunderbar Schönes. Zum erſten Male ſeit ſeinen erſten Jahren ſchien er ihr wirklich wieder anzugehören.

Als er gegeſſen hatte und ihm die Augenlider ſchwer zu werden begannen, näherte Malaeska ſich einigen in der Nähe befindlichen Felſen, riß Moos davon ab und trug es nach der Stelle, welche ſie unter der Pappel gewählt, und wo ſie nun dem Knaben ein Lager bereitete.

Digitized by Google

Sie breitete hier das Tigerfell mit dem rothen Rand aus, dann legte sie die Polsterkissen darauf, deren Fransen im Schein des Feuers funkelten, wie Perlen an der Wiege des Prinzen.

Malaeska ließ den Knaben sich auf dieses so malerische Bett strecken, setzte sich neben ihn und begann zu singen, wie früher in ihrem Wigwam.

Der Kleine war sehr müde; er schlief sofort ein, während der klagende Gesang die Luft erfüllte und ein Nachtvogel in der Tiefe des Waldes darauf antwortete. —

Als Malaeska überzeugt war, daß der Knabe fest schlief, knieete sie neben ihm auf den Felsen nieder und ein freudiger Seufzer entrang sich ihr, während sie einen schüchternen Kuß auf seine Stirn drückte.

Nun dachte sie daran, sich selbst Ruhe zu gönnen, und zwar, wie sie ihr ganzes Leben lang gethan, indem sie dem, welchen sie liebte, das weiche Lager überließ, und sich selbst mit dem kalten harten Felsen begnügte. Es war dies einmal ihr Loos als Weib, und zwar um so mehr, als sie eine Wilde war. Die Civilisation liefert nicht sehr oft Beispiele von derartiger, weiblicher Selbstverläugnung.

Als der Morgen anbrach, ward der Knabe durch die Vögel geweckt, welche die Luft von ihrem Gesange wiederhallen ließen. Sie flogen von Zweig zu Zweig und erwarteten, daß die Strahlen der Sonne das Laubwerk erleuchteten.

Digitized by Google

William richtete den Kopf empor, und rieb ſich, erſtaunt über dieſes ſeltſame Geräuſch, die Augen.

Endlich beſann er ſich, wo er war, und rief Malaeska. Sie verließ den Baum, hinter welchem ſie ſtand, und kam mit einem Rebhuhn herbeigeeilt, welchem ſie das Herz mit einem Pfeile durchbohrt hatte.

Sie legte den Vogel auf den Felſen zu William's Füßen, kniete abermals vor ihm nieder, küßte ihm die Füße, die Hände und den Saum ſeines Ueberwurfs. Dann glättete ſie ihm das Haar und ſäuberte ſeine Kleider mit der größten Sorgfalt.

„Wann gehen wir wieder nach Hauſe, Malaeska?“ fragte der Knabe unruhig. „Großvater wird uns ſuchen.“

„Nun, iſt hier keine paſſende Wohnung für einen jungen Häuptling?“ antwortete die Mutter, indem ſie auf den azurblauen Himmel und den mit ſchönen Blumen geſchmückten Raſen zeigte. Wo wäre der weiße Mann, der eine Wohnung hätte, wie dieſe?“

Der Knabe richtete die Augen empor und ſah über ſeinem Kopfe die mit goldenen Blüthen bedeckten Zweige eines Baumes.

„Es iſt hier kalt und feucht,“ ſagte er, indem er die an ſeinem Haar hängenden Thautropfen abſchüttelte. „Es gefällt mir nicht im Walde, Malaeska.“

„Es wird Dir noch darin gefallen; ganz gewiß wird es Dir noch darin gefallen, entgegnete die Mutter lebhaft. „Sieh, ich habe zu Deinem Morgenmahl einen Vogel geſchoſſen.“

Digitized by Google

„Einen Vogel? ich habe allerdings großen Hunger.“

„Und ſieh, was ich hier vom Ufer gebracht habe!“

Sie nahm einen kleinen von Blättern geflochtenen Korb aus einer Felſenvertiefung und brachte ihn ihrem Sohne. Das Körbchen war mit vom Thau noch ganz feuchten Erdbeeren gefüllt.

Der Knabe klatſchte freudig in die Hände und fing an zu lachen.

„O, gib mir die Erdbeeren,“ ſagte er; „ich werde ſie alle eſſen. Großvater iſt nicht da, und kann es mir alſo nicht verwehren. Ich werde eſſen, bis der Korb leer iſt. O, Malaeska, es iſt ſchön im Walde! Bringe mir die Erdbeeren hierher auf das Moos und hole noch einen Korb, während ich dieſe hier eſſe. Entferne Dich aber nicht zu weit. Wenn ich Dich nicht mehr ſehe, ſo fürchte ich mich. Nein, nein; laß mich das Feuer anzünden. Du wirſt ſehen, wie die Funken in die Höhe fliegen.“

Er kletterte von dem Felſen herunter und begann, ſeine Erdbeeren ganz vergeſſend, wieder Holz zuſammenzuleſen.

Malaeska blieb in kurzer Entfernung ſtehen und bereitete die von ihr erlegte Beute zum Braten.

Der Knabe war klug und behend. Es dauerte nicht lange, ſo hatte er ein praſſelndes Feuer angezündet und er ſtieß einen lauten Freudenſchrei, welcher die Vögel erſchreckte aus, als die auflodernden Flammen

Digitized by Google

die Aeste der Pappel und den Felsen in einen leichten blauen Rauch hüllten.

Die Indianerin näherte sich in diesem Augenblick wieder mit ihrem Rebhuhn, durch welches sie einen hölzernen Spieß hindurchgesteckt. An diesen Spieß band sie einen Faden, den sie an einem Aste befestigte, so daß das Rebhuhn langsam vor dem Feuer hin- und hertaumelte.

Während so das Frühstück bereitet ward, ging der Knabe fort um Blumen, Erdbeeren und Alles, was er sonst finden konnte, zu suchen.

Als er wieder kam, brachte er eine ganze Menge noch grüne wilde Kirschen, so wie ein Nest gesprenkelter Eier, das er im Gebüsch entdeckt.

Ein Eichhörnchen, welches von einem Kastanienbaume herabsprang, betrachtete ihn mit so lebhaften Augen, daß er hastig seine Mutter rief und sagte, es gefiele ihm im Walde schon sehr.

Als er von seinem Ausfluge zurückkam, hatte Malaeska ihren Mantel abgeworfen, und sich einen Kopfputz von rothen und grünen Federn gemacht, welcher ihre Indianertracht vervollständigte, so daß sie das Erstaunen und die Bewunderung ihres Sohnes in hohem Grade erregte. Sie war wahrhaft schön, so unter den Bäumen, und die Mutterliebe lieh ihrem Gesicht einen ganz besondern Ausdruck.

Während das Rebhuhn vor dem Feuer hin- und hertaumelte, riß sie eine Handvoll Kastanienblätter ab,

Digitized by Google

und legte sie so neben einander, daß sie eine Art Schüssel bildeten. Dann legte sie den gebratenen Vogel darauf und tranchirte ihn mit einem allerliebsten kleinen Dolch, welchen William's Vater ihr zu der Zeit geschenkt, wo er ihr seine ersten Huldigungen dargebracht.

Dann ging sie an eine kleine Quelle, welche sie im Vorbeigehen bemerkt, und füllte einen improvisirten Becher mit einem Wasser, welches rein war wie Krystall.

Auf diese Weise genossen Mutter und Sohn ihr erstes Mahl im Walde auf dem mit Blumen geschmückten Rasen, während sie den über ihnen singenden Vögeln zuhörten und den reinen Hauch des Windes athmeten.

Der Knabe hatte kaum Geduld genug, um so lange sitzen zu bleiben, als nöthig war, um das vortreffliche Frühstück zu sich zu nehmen, welches Malaeska mit Lächeln und Liebkosungen würzte.

Er wollte gern die Vögel schießen, deren melodische Stimme in dem Laubwerk schallte, denn er überlegte nicht, daß es unrecht wäre, die armen kleinen Sänger ohne Noth zu tödten.

Er ward dabei nicht müde, das glänzende Costüm seiner Mutter zu betrachten — es war dies Etwas, was seine Augen höchlichst ergötzte.

Endlich war das Mahl zu Ende. Mit von dem Saft der Früchte noch gerötheten Lippen erhob sich William und verlangte den Bogen und die Pfeile.

Digitized by Google

Stolz wie eine Königin und freundlich wie ein Weib lehrte Malaeska ihn den Pfeil auf die Sehne legen und den Bogen allmählich der Wange nähern.

Er begriff diese Lection sofort und stieß einen Freudenschrei aus, als sein erster Pfeil vom Bogen hinweg zwischen den Aesten der Pappel hindurchpfiff.

Malaeska freuete sich ebenfalls über diesen Anfang. Mit triumphirender Miene sah sie die anmuthige Weise, auf welche er den Arm bog, und ihr Herz erbebte, als sie seinen Freudenruf hörte.

Er wollte sich allein entfernen und seine Geschicklichkeit an dem Eichhörnchen versuchen. Malaeska aber, welche Gefahr fürchtete, folgte ihm Schritt um Schritt, freudig und aufmerksam.

William's Geschicklichkeit nahm mit jedem Augenblick zu. Er würde sehr bald den Vorrath an Pfeilen verschossen haben, wenn seine Mutter sie nicht nach jedem Schuß mit unermüdlicher Geduld wieder aufgehoben und auf diese Weise seine Freude verlängert hätte.

Endlich jedoch ward er dieser Uebung überdrüssig, so verlockend dieselbe auch für ihn war.

Gegen Mittag ließ Malaeska ihn auf dem Tigerfell ausruhen und machte sich auf, um ein neues Wildpret zur Abendmahlzeit zu erlegen.

Nie hatte sie freier geathmet, nie hatte ihr der Wald in so hohem Grade der Aufenthalt zu sein geschienen, der sich für sie eignete. Sie genoß hier Frieden der Seele. Diese frischen Bäume und Sträucher gehörten

Digitized by Google

ihr und auf dem nahen Felsen ruhete ihr Sohn — das einzige Wesen, welches ihrer Liebe noch geblieben. —

Warum sollte sie sich beeilen, sich wieder ihrem Stamme anzuschließen? Warum sollte sie vorzugsweise hieran denken, während ihr Sohn bei ihr war, in diesem schönen Walde. Was fehlte ihr, um glücklich zu sein?

Es bedurfte keiner großen Mühe, um sich das zu ihrem Abendbrote bestimmte Wild zu verschaffen.

Bald kehrte sie daher mit leichtem Tritt in das reizende Lager zurück.

Ermüdet durch die gehabte Leibesbewegung war der Knabe auf dem Felsen eingeschlafen. Sie sah ihn schon vom Weiten behaglich ausgestreckt und die Strahlen der Sonne spielten in seinem schwarzen Haar.

Mit leisem Tritt näherte sie sich und scheuete sich auch nur ein Blatt zu berühren, als ob das geringste Geräusch ihn aufwecken müßte.

Plötzlich empfand sie eine peinliche Gemüthsbewegung. Unbeweglich blieb sie stehen, als ob ihre Füße an den Boden angewurzelt wären.

Ein seltsames Geräusch schlug zuerst an ihr Ohr und dann erblickte sie eine scheusliche Schlange, die sich an dem Felsen hinaufringelte, auf welchem der schlafende William lag.

Das Unthier hatte bei Malaeska's Annäherung den Kopf emporgehoben und sie sah, daß es im Begriff

Digitized by Google

ſtand, einen Angriff zu machen. Dieſer mußte natürlich zunächſt gegen den Knaben gerichtet ſein.

Die arme Mutter war wie verſteinert; ſie wagte nicht, auch nur einen Schritt zu thun, und konnte nur mit ſtierem Blick die Bewegungen des Thieres verfolgen. —

Das Schweigen ſchien den Zorn der Schlange zu beſänftigen. Das durch ihre Schwanzringe hervorgebrachte Klappern ward immer ſchwächer und ihre Augen erglüheten von unheimlichem Glanze beim Anblick der Beute, die ſie auf dem Mooſe erblickte.

Der Knabe, den die durch das Laubwerk hindurch auf ſein Geſicht fallenden Sonnenſtrahlen beläſtigten, drehete ſich auf der Tigerhaut herum. Das klappernde Geräuſch, welches das Thier machte, ward ſofort wieder ſtärker und es ſchoß einen furchtbaren Blick auf den Knaben.

Malaeska war ſtarr vor Angſt und Schrecken, aber dennoch beſaß ſie Geiſtesgegenwart genug, um einen Verſuch zur Rettung ihres Sohnes zu machen.

Mit ſicherer Hand hob ſie ihren Bogen und ſpannte ihn, die Schlange ward aber wieder unbeweglich und Malaeska ſenkte den Bogen, denn die Schlange befand ſich auf der entgegengeſetzten Seite des Knaben, und um ſie zu treffen, hätte der Pfeil den Körper des jungen Schläfers ſtreifen müſſen.

Einen Augenblick ſpäter ſetzte das Thier ſich wieder

Digitized by Google

in Bewegung und bedrohte den Knaben mit seinem Giftzahn.

Malaeska hob wieder ihren Bogen, zielte dem Ungeheuer auf den Kopf, der über ihren Sohn emporragte, und schoß den Pfeil ab.

Eine Wolke umflorte ihre Augen, die Nacht des Todes umgab sie und ihr Herz erstarrte.

Sie lauschte, ob sie nicht einen Schrei hörte.

Nichts schlug an ihr Ohr als das Rauschen des Windes in den Blättern, und Ruhe kehrte in ihre Sinne zurück.

Diese Erstarrung schien Malaeska ein ganzes Jahrhundert lang zu dauern, obschon sie in Wahrheit schon nach wenigen Secunden vorüber war.

Sie wollte nun sofort die Wahrheit kennen und näherte sich schaudernd.

Ein lautes Gelächter erscholl unter den Bäumen und sie sah ihren Sohn, der auf dem Tigerfell sitzend, mit rothen Wangen und verwunderter Miene die kopflose Schlange betrachtete, welche sich in ihren letzten Todeszuckungen zu seinen Füßen hin- und herkrümmte. —

„Ha!“ rief er in die Hände klatschend, „das ist etwas noch viel Außerordentlicheres, als die Vögel und die Eichhörnchen. Malaeska! Malaeska! Sieh doch dieses wunderliche Thier. Es hat keinen Kopf und sein Schwanz besteht aus lauter runden Ringen.“

Malaeska war so schwach, daß sie sich kaum auf

Digitized by Google

den Füßen halten konnte. Zitternd näherte sie sich den Felsen, ergriff das sich noch bewegende Thier, und schleuderte es mit einem Schrei des Entsetzens weit hinweg in das Gras.

Dann kniete sie nieder, und schloß ihren Sohn mit solcher Gewalt an ihr Herz, daß er sich ihr entwand und sagte, sie drücke ihn todt.

Sie ließ ihn aber nicht fort, denn es war ihr, als müßte die Schlange ihn umringeln, so bald sie ihn nicht mehr in ihren Armen hielte. Sie faßte ihn daher am Kleide fest und küßte ihm Gesicht und Hände mit fast wahnsinniger Freude.

Der Knabe begriff von Allem diesen Nichts. Er fragte sich, warum Malaeska so aufgeregt wäre und warum sie ihn so fest an sich drückte. Er hätte gewünscht, daß sie das schöne Thier, welches während er schlief, sich seinem Bett genähert, nicht so weit fortgeschleudert hätte.

Als sie ihm aber sagte, welch' ein gefährliches Unthier es war, da begann er ebenfalls zu erschrecken und wollte nun wissen, auf welche Weise sie die Schlange getödtet und ihn gerettet hätte.

Malaeska fand in einiger Entfernung von dem Felsen ihren noch in dem Kopfe des Thieres steckenden Pfeil und brachte diese Trophäe ihrem Sohne.

Erschreckt prallte er einige Schritte zurück und begriff nun die Gefahr, in welcher er geschwebt.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Verfolgung.

Dieses Ereigniß änderte Malaeska's Pläne. Anstatt einige Zeit an diesem Orte zu verweilen, raffte sie die verschiedenen, aus dem Boote ausgeschifften Gegenstände zusammen, stieg wieder in ihr Fahrzeug und setzte ihre Reise auf dem Flusse weiter fort.

Der Knabe freute sich, daß man wieder auf dem Wasser schwamm, und verlor sehr bald die unangenehme Erinnerung an die Schlange.

Am Abend wählte Malaeska mit großer Vorsicht den Ort, wo sie mit ihrem Sohne ihr Lager aufschlagen wollte. Sie zündete ein großes Feuer an, ehe sie das Tigerfell, auf welchem ihr Sohn schlafen sollte, ausbreitete, denn das Feuer war ein Mittel, um die giftigen Thiere zu verscheuchen.

Mutter und Sohn genossen dann ihr Abendbrod am Fuße einer riesigen Tanne, deren dunkle Nadeln von dem Feuer beleuchtet wurden, während Alles, was ringsumher lag, in Dunkel gehüllt blieb.

Digitized by Google

Als die Finsterniß noch dichter ward, zeigte William eine ernste Miene und Malaeska sah an dem traurigen Ausdruck seines Gesichts, daß er an das Haus seines Großvaters dachte.

Sie hatte beschlossen, ihm von ihren Plänen nicht eher Etwas zu sagen, als bis sie vor dem Rathe der Aeltesten des Stammes erschiene, und wo, nachdem die Indianer ihn zu ihrem Oberhaupt ausgerufen, er in der armen Malaeska seine Mutter erkennen würde.

Durch seine Traurigkeit beunruhigt, suchte sie in ihren Taschen nach Etwas, was ihn erheitern könnte.

Sie fand einige Beeren von gelber Farbe und gab sie ihm. Dieselben riefen aber nur seine Thränen hervor, denn sie erinnerten ihn an die Wohnung seines Großvaters.

„Malaeska," sagte er, „wann werden wir zu Großpapa und Großmama zurückkehren? Ich weiß gewiß, daß sie uns suchen."

„Wir dürfen nicht mehr an sie denken," antwortete Malaeska mit ängstlichem Ausdruck.

„Ich kann sie aber nicht vergessen; ich will sie wiedersehen," hob der Kleine in übelgelauntem Tone wieder an.

„Du darfst sie aber, wenigstens Deinen Großvater, nicht mehr lieben, als Malaeska, die für Dich das Leben lassen will."

„Ich verlange nicht, daß Du sterbest, sondern daß Du mich wieder nach Hause bringst."

Digitized by Google

„Wir gehen nach Hauſe — nach unſerm ſchönen Hauſe im Walde, wovon ich Dir erzählt habe.“

„Ich bin des Waldes überdrüſſig.“

„Du biſt des Waldes überdrüſſig?“

„Ja, ich ſpiele wohl gern darin, aber ein Haus kann man ihn doch nicht nennen. Welch' ein Unterſchied, Malaeska, gegen das meines Großvaters!“

„Ich ſehe keinen Unterſchied, und übrigens werden wir niemals dorthin zurückkehren,“ ſagte die Indianerin in entſchloſſenem Tone. „Du biſt *mein* und *nur* mein!“

Der Knabe proteſtirte gegen dieſen Ausſpruch.

„Ich will aber nicht im Walde bleiben,“ ſagte er. „Ich will in einem wirklichen Hauſe wohnen, in einem guten Bette ſchlafen und — Ach, da fängt es an zu regnen. Ich höre es donnern. Ach, wie gern wäre ich daheim!“

In der That thürmte ſich ein Gewitter über ihnen auf. Der Wind begann zu wehen und ächzte traurig durch die Aeſte der Tannen.

Malaeska, welche durch das Unwetter unangenehm überraſcht ward, ſchloß den müden Knaben an ihr Herz.

„Faſſe ein wenig Geduld, William,“ ſagte ſie; „es wird Dir nichts Schlimmes widerfahren. Morgen wollen wir den ganzen Tag rudern und Du ſollſt ſelbſt die Ruder führen.“

„Wirklich?“ ſagte der Knabe ein Wenig lächelnd.

Digitized by Google

„Aber dann ſchlagen wir den Weg ein, welcher nach Hauſe zurückführt, nicht wahr?

„Nein; wir werden vielmehr über das Gebirge gehen, wo die Wigwams der Indianer ſtehen. Die tapfern Krieger werden William zu ihrem Könige machen.“

„Ich will aber nicht König ſein, Malaeska.“

„Du wirſt ein Häuptling werden, ein großer Häuptling, der ſeine Leute auf den Kriegspfad führt und ruhmreiche Schlachten liefert.“

„Ah, das wäre mir allerdings angenehm mit Deinem ſchönen Bogen und Deinen Pfeilen. Kann ich dann Rothhäute ſchießen?“

„Sprich nicht ſo, mein Kind.“

„O,“ hob der kleine Knabe ſchaudernd wieder an, „der Wind geht kalt und ächzt in den Aeſten der Tanne. Wollen wir nicht lieber jetzt von hier fortgehen?“

„Fürchte nicht die Kälte,“ entgegnete Malaeska mit Bewegung. „Sieh, ich will Dich in dieſen Mantel hüllen, und der Regen wird nicht durch dieſes Pelzwerk dringen. Wir haben Muth — Du ſowohl wie ich. Warum ſollten wir einige Donnerſchläge und ein wenig Regen fürchten. Dies giebt mir blos Gelegenheit, zu zeigen, daß ich muthig bin.“

„Aber Du denkſt nicht an das Haus. Der Wald und der Regen gefallen Dir. Bei dem Donner und Blitz funkeln Deine Augen, ich aber liebe das nicht. Ich bitte Dich, bringe mich zu meinem Großpapa zurück,

Digitized by Google

dann kannſt Du allein in den Wald zurückkehren. Willſt Du Das?"

„O, ſage nicht Das! Du brichſt mir das Herz!" rief die arme Mutter. „Höre mich an, William. Die Indianer — ich ſpreche von meinem Stamme — die tapferen Indianer bedürfen Deiner zu ihrem Häuptlinge. In einigen Jahren wirſt Du ſie zum Kriege führen."

„Ich haſſe die Indianer."

„Nein, nein."

„Sie ſind hart und grauſam."

„Gegen Dich ſind ſie es nicht."

„Ich will nicht bei den Indianern leben."

„Es ſind aber tapfere Männer. Du wirſt Ihr Oberhaupt werden."

„Sie haben meinen Vater um's Leben gebracht."

„Ich gehöre aber ihrem Stamme an. Ich habe Dich gerettet und zu den Weißen gebracht."

„Ja, ich weiß es wohl; Großmama hat es mir erzählt."

„Und ich lebte früher im Walde."

„Du lebteſt bei den Indianern."

„Ja, Dein Vater liebte die Indianer, William."

„Iſt das wahr? Gleichwohl haben ſie ihn umgebracht."

„Es geſchah dies im Kampfe."

„Im ehrlichen Kampfe?"

„Ja, mein Kind. Dein Vater war ihr Freund; ſie glaubten aber, er habe ſie verrathen. Ein großer Häupt-

Digitized by Google

ling griff ihn mitten im Handgemenge an, und sie verwundeten einander gegenseitig tödtlich. Sie fielen einer wie der andere und starben."

„Kanntest Du jenen großen Häuptling, Malaeska?"

„Er war mein Vater," antwortete die Indianerin in gepreßtem Tone, „mein eigener Vater."

„Dein Vater und — mein Vater? Ich verstehe nicht, warum sie einander so gehaßt haben," bemerkte der Knabe, welcher in Nachdenken versank.

„Sie hatten dies nicht immer gethan," entgegnete Malaeska, indem sie die Thränen unterdrückte, welche sie zu ersticken drohten. „Vorher hatten sie einander geliebt!"

„Sie hatten einander geliebt! Das ist seltsam! Und Dich, Malaeska, liebte mein Vater Dich auch?"

Die Unglückliche ward bleich wie der Tod. Sie fuhr sich mit einer ihrer Hände verstohlen unter den Mantel und drückte sie fest auf's Herz. Sie war nahe daran zu sprechen, sie hatte aber gelobt, nichts zu offenbaren, und sie blieb ihrem Gelübde treu."

Der Knabe vergaß seine Frage beinahe sofort wieder und bemerkte nicht das Schweigen und die Unruhe der Indianerin. Das Gewitter, welches mittlerweile zu seinem ganzen Ausbruche gekommen war, beschäftigte ihn sehr.

Malaeska hüllte ihn sorgfältig in ihren Mantel und drückte ihn an sich.

Der Regen fiel in Strömen. Dank den dichten

Digitized by Google

Aeſten der Tanne aber war der Boden in ihrer unmittelbaren Nähe noch von keinem Tropfen benetzt.

„Sieh, mein Kind, wir ſind vollkommen gegen den Regen geſchützt; er kann uns hier nicht treffen," ſagte ſie, um ſeinen Muth wieder ein Wenig aufzurichten. „Ich werde viel dürres Holz auf das Feuer legen und die ganze Nacht bei Dir wachen."

Kaum hatte ſie das Feuer wieder angefacht, als eine helle Flamme bis an die Aeſte des Baums emporſtieg und einen Begriff von der Dichtheit der ringsumherrſchenden Finſterniß gewährte.

Dieſe Finſterniß wäre hinreichend geweſen, um ſelbſt einen muthigen Mann zu ſchrecken. Man darf ſich daher nicht wundern, wenn der Knabe ſchauderte, als er einen Blick in dieſes undurchdringliche Dunkel warf.

Malaeska ſah, daß er Furcht empfand, und ſie fuhr fort, Holz auf das Feuer zu werfen, in der Hoffnung, daß, je mehr er Licht hätte, deſto mehr Muth er faſſen würde.

Das Lager befand ſich auf einem Ausläufer der Hochebene, welche ſich hier ziemlich ſteil nach dem Fluſſe hinabſenkte, und der Schein des Feuers fiel weit hinein in den Hudſon.

Vier Männer, welche den Strom heraufgerudert kamen, gewahrten dieſes Licht und begannen ſofort lebhaft mit einander zu ſprechen.

„Hier iſt ſie," ſagte der Eine; „nur die Indianer

Digitized by Google

zünden dergleichen Feuer an. Muth, Muth! Wir werden beide Flüchtlinge hier finden."

Die Ruderer verdoppelten ihre Anstrengungen und das Boot legte trotz der Strömung am Fuße der Uferhöhe an, auf welcher Malaeska ihr Lager aufgeschlagen.

Die vier Männer sprangen aus dem Boot und erkletterten die Anhöhe, während der Schein des Feuers ihnen zur Richtschnur diente.

Das Rauschen des Regens in dem Laube verhinderte es, daß die Indianerin sie kommen hörte, und übrigens trug auch der Wind die wenigen Worte hinweg, welche sie mit beinahe leiser Stimme an einander richteten.

William war weinend eingeschlafen. Malaeska betrachtete ihn beim Scheine des Feuers mit wehmüthiger Zärtlichkeit. Ein kalter Regen durchdrang ihre Kleider, aber sie bemerkte Nichts davon.

Sobald nur ihr Sohn nicht litt, so fragte sie wenig darnach, ob sie naß würde oder nicht.

Wir haben bereits erwähnt, daß die Stimme des Orkans jedes andere Geräusch übertäubte. Die vier Männer, welche das Boot am Rande des Flusses gelassen, gelangten in Malaeska's Nähe, ehe dieselbe noch Etwas von ihrer Annäherung ahnte.

Plötzlich breitete sich ein dichterer Schatten, als der, welchen die Tanne warf, um sie herum aus. Sie

Digitized by Google

hob die Augen auf und gewahrte zwiſchen ſich und dem Baume den Vater ihres verſtorbenen Gatten.

Sie ſprach kein Wort. Sie ſtieß keinen Schrei aus. Sie drückte blos den ſchlafenden Knaben feſt an ſich und lehnte ſein bleiches Geſicht mit einer Miene, welche eben ſo viel Stolz als Furcht verrieth, an ihre Stirn.

„Nehmt meinen Sohn aus den Armen dieſes Weibes und tragt ihn in das Boot," rief der alte Kaufmann zu den drei Männern, welche ihn begleiteten.

„Nein, nein, es iſt mein Kind!" rief Malaeska heftig. „Nur der Große Geiſt kann mir es fortan nehmen."

Dieſe Worte weckten den Knaben. Er ſchlug die Augen auf und erblickte, als er ſich umſah, Mynheer Danforth.

„Großpapa! O, Großpapa, nimm mich wieder mit nach Hauſe! Ich will nach Hauſe zurückkehren!" rief er, indem er ſich aus den Armen der Indianerin losmachte.

„Oh!"

Wer könnte den Ausdruck dieſes einzigen Lautes beſchreiben, als er ſich den bleichen Lippen der armen Mutter entrang! Es war der Aufſchrei eines Herzens, deſſen feſteſte Faſern riſſen. Der Knabe wollte ſie verlaſſen.

Sie hatte nicht den Muth zu kämpfen, ſondern ließ die Männer ihn aus ihren Armen nehmen. Der Anblick der Schlange hatte ſie nicht ſo vollſtändig gelähmt.

Die Männer bemächtigten ſich des Knaben und trugen

Digitized by Google

ihn fort. Sie folgte ihnen, ohne ein Wort zu sprechen, dann sah sie, wie sie in das Boot stiegen und von dem Ufer abstießen, während man sie allein in der Finsterniß einer schauerlichen Nacht zurückließ.

Ihre Lage war eine entsetzliche, aber sie dachte weiter nicht daran, sondern folgte mit stierem Blicke dem Boote.

Es dauerte nicht lange, so schlug ein Ruf an ihr Ohr.

„Malaeska, komm auch mit! Malaeska, Malaeska!" rief der Knabe.

Sie hörte diese Worte und ihr Herz pochte gewaltig. Mit wilden Sprüngen, gleich denen eines Panthers, eilte sie nach ihrem Canoe und begann hinter ihren Henkern den Fluß hinabzurudern.

Wie groß aber auch die Anstrengung war, zu welcher die Verzweiflung sie trieb, so war sie doch nicht im Stande, über die Kraft von vier rüstigen Männern zu triumphiren. Bald waren ihr dieselben aus den Augen entschwunden und sie konnte ihnen nur von Weitem folgen — allein — gänzlich allein.

In Danforth's Haus kehrte Malaeska niemals wieder zurück. Sie bauete sich eine Hütte in der Nähe der Küste und lebte vom Verkauf bunt bemalter Körbe und fertigte jene reizenden Stickereien, deren Herstellung ein Geheimniß der Indianerinnen ist.

Sie führte ein höchst einsames Leben, zuweilen aber begegnete sie ihrem Sohne in den Gassen von Manhattan oder auf dem Flusse, und das war für ihr Glück hinreichend.

Nach Verlauf von einigen Monaten kam er eines

Digitized by Google

Tages zu ihr. Sein Großvater hatte ihm erlaubt, ihr dieſen Beſuch zu machen, denn er hatte Mitleid mit der armen Frau und wollte nicht, daß der junge Mann nach Europa reiſe ohne ihr Lebewohl zu ſagen.

Der Schmerz der Indianerin bei dieſer Mittheilung war außerordentlich groß, dennoch aber wußte ſie ihre Gemüthsbewegung zu bezwingen und die Ruhe zu bewahren, welche ihre Mutterpflichten ihr auferlegten.

Bald darauf ſah Malaeska, am Strande ſtehend, ein Schiff mit weißen Segeln raſch dem Ocean zuſteuern — dem unermeßlichen Ocean, der für ſie das Bild der Ewigkeit war.

Digitized by Google